KITA-EINSTIEG
HAMBURG

BRÜCKEN BAUEN IN FRÜHE BILDUNG

ERFAHRUNGEN UND GUTE PRAXIS AUS DEM BUNDESPROGRAMM KITA-EINSTIEG IN HAMBURG

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG 2

1. GOOD-PRACTICE-BEISPIELE DER KITA-KULTURLOTS*INNEN 4

1.1 Arbeit im Netzwerk – sozialräumliche Vernetzung als Kita 5
1.2 Multiplikation von Fachwissen im regionalen Netzwerk 9
1.3 Kita-Leitungsrunde 13
1.4 Interkulturelle Vielfalt in der Kita implementieren 16
1.5 Aufbau und Planung eines Elterncafés 19
1.6 Pädagogische Gestaltung eines Müttercafés 22
1.7 Spielgruppe mit niedrigschwelligem Deutsch-Angebot 25
1.8 Musikentdecker*innen-Projekt 29
1.9 Vermittlung von Kitaplätzen durch mobile Begleitung zu Beratungs- und Aufnahmegesprächen 32
1.10 Infoveranstaltung für Eltern 36

2. SPRACHMITTLUNG 39

3. ERFAHRUNGSBERICHTE AUS DEM BEREICH QUALIFIZIERUNG 42

3.1 Ziele der Qualifizierung im Projekt Kita-Einstieg 44
3.2 Qualitätsentwicklung im Kita-Bereich 46
3.3 Themenbereiche 47
3.4 Inhouse-Angebote – ein wirkungsvolles Format zur Qualifizierung von Kita-Teams 49
3.5 Qualifizierung To Go – Material und Büchertaschen zum Ausleihen für Hamburger Kitas 51
3.6 Das Bildungskino 53
3.7 Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Arbeit mit geflüchteten Familien 54
3.8 Herausforderungen in der Umsetzung von offenen Fortbildungen 56

4. DAS ONLINE-ANGEBOT VON KITA-EINSTIEG 57

5. QUELLENVERZEICHNIS 59

6. IMPRESSUM 60

EINLEITUNG

Liebe Kolleg*innen,
sehr geehrte Damen und Herren,

der Weg in die Frühe Bildung gestaltet sich für manche Familien einfacher als für andere. Das Projekt Kita-Einstieg hat jene Familien im Blick, die den Übergang in die Kita[1] als hürdenreich erleben: Mal fehlen ihnen Informationen, mal gibt es für sie keinen Betreuungsplatz. Hier setzt unser Projekt an, das 2017 im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg: Brücken bauen in Frühe Bildung“ ins Leben gerufen wurde. Kita-Einstieg wird in Hamburg als Gemeinschaftsprojekt der acht Kita-Anbieter durchgeführt und vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie von der Hamburger Sozialbehörde finanziert.

Ziel des Programms ist es, allen Familien den gleichberechtigten Zugang zu früher Bildung zu ermöglichen. Damit das gelingt, erhalten Eltern[2] auf dem Weg in die Kita **Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte**, die in Hamburg Kita-Kulturlots*innen heißen. Aber auch die Mitarbeitenden in Kitas gehören zu unserer Zielgruppe. Ihnen bieten unsere Qualifizierer*innen ein kostenloses **Fortbildungsangebot**, um beispielsweise eine diversitätssensible Arbeitsweise zu fördern. Schließlich haben wir in Hamburg noch ein drittes Standbein aufgebaut: Mit unserem **Sprachmittlungspool** unterstützen wir Fachkräfte und Familien mit geringen Deutschkenntnissen bei verschiedenen Gesprächsanlässen.

Die Erfahrungen, die wir in diesen Tätigkeitsfeldern gesammelt haben, möchten wir nun mit Ihnen – Fachkräften, Netzwerkpartner*innen und Interessierten – teilen. In dieser Broschüre finden Sie das geballte Wissen aus knapp vier Jahren Kita-Einstieg und Antworten auf Fragen wie:

- Mit welchen kreativen Angeboten kann ich Eltern und Kinder beim Kita-Einstieg unterstützen?
- Welche Strategien sind nötig, um interkulturelle Vielfalt in einer Kita zu implementieren?
- Wie knüpfe ich Kontakte zu Multiplikator*innen in meinem Sozialraum und baue mir ein Netzwerk auf?

Wir stellen Ihnen Good-Practice-Beispiele vor, geben Tipps für die Umsetzung und informieren über Angebote wie die „Qualifizierung To Go“. Denn so verstehen wir unseren Auftrag als Modellprojekt: Es greift Erfolge aus der Praxis auf, setzt Impulse und regt zum Ideentransfer an.

Diese Broschüre hätte ohne die Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten nicht das Licht der Welt erblickt. Unser herzlicher Dank gilt daher allen Kolleg*innen, die Good-Practice-Beispiele beigesteuert haben und von ihrer Arbeit im Projekt berichten! Die Autor*innen haben ihre Texte rückblickend auf die erste Förderperiode verfasst – und zwar zum Zeitpunkt der ersten Welle der Corona-Pandemie, die auch an unserem Projekt Spuren hinterlassen hat. Der Fokus unserer Broschüre liegt nichtsdestotrotz auf Prä-Corona, auch weil wir zeigen möchten: Beratung und Information von Familien mit Zugangshürden sind immer wichtig und notwendig, nicht nur zu Krisenzeiten. Diese simple Erkenntnis wird uns jeden Tag vor Augen geführt, und sie ist nicht zu trennen von dem hochengagierten Einsatz der Fachkräfte, die für Kita-Einstieg tätig sind. Ohne zusätzliche Mittel, wie sie zurzeit durch das Bundesprogramm zur

[1] In der Broschüre wird aufgrund besserer Lesbarkeit der Begriff Kita verwendet. Hierbei schließen wir alle Angebote der Frühen Bildung, Erziehung und Betreuung mit ein.

Verfügung gestellt werden, wäre ein solcher Einsatz schlicht nicht zu leisten.
Haben Sie noch Fragen oder Denkanstöße für uns? Wir freuen uns über Ihr Feedback! Und wenn Sie noch tiefer in die Welt von Kita-Einstieg eintauchen möchten, schauen Sie doch auf unserer Homepage www.kita-einstieg-hamburg.de vorbei. Dort finden Sie u. a. einen eigenen Bereich für Fachkräfte, in dem wir aktuelle Informationen zur Frühen Bildung für Sie bereithalten.

Im Namen aller Kolleg*innen von Kita-Einstieg wünsche ich Ihnen eine bereichernde Lektüre und neue Inspirationen für die Praxis!

Sandra Berkling
Projektleitung Kita-Einstieg Hamburg
Oktober 2021

[2] In dieser Broschüre nutzen wir den Begriff „Eltern“ als Sammelbezeichnung für alle Sorgeberechtigten und für weitere Personen, die sich für ein Kind verantwortlich fühlen.

1. GOOD-PRACTICE-BEISPIELE DER KITA-KULTURLOTS*INNEN

Um die Ziele des Bundesprogramms zu erreichen, wurden in Hamburg elf regionale „Kita-Kulturlots*innen“-Projekte in ausgewählten Sozialräumen aufgebaut. Die Kita-Kulturlots*innen sind pädagogisch qualifizierte Fachkräfte, die Familien beim Übergang in die institutionelle, außerhäusliche Kindertagesbetreuung beraten und begleiten. Sie fungieren als Ansprechpartner*in bei allen Fragen rund um dieses Thema und lotsen Familien in und durch das Hamburger Kindertagesbetreuungssystem. Eltern, die mit dem System nicht vertraut sind, brauchen Unterstützung und Wegweisung, um sich in diesem zurechtzufinden, die „Kita-Kultur“ kennenzulernen und für sich die bestmögliche Entscheidung zu treffen, um gut in der jeweiligen Einrichtung anzukommen. Die Kita-Kulturlos*innen nehmen somit in diesem (Übergangs-)Prozess eine zentrale Brückenfunktion ein.

Um diese Brückenfunktion auszuführen, wurden insgesamt 79 neue Angebote im Rahmen des Projektes entwickelt, erprobt und umgesetzt. Hier stellen wir zehn Praxisbeispiele aus dem Alltag der Kita-Kulturlots*innen vor.
Diese Beispiele stellen daher nur einen kleinen Ausschnitt unserer Tätigkeiten dar. Bei der Auswahl der Praxisporträts wurden überwiegend solche gewählt, die gut auf andere Standorte und Kitas übertragen werden können.

1.1 ARBEIT IM NETZWERK – SOZIALRÄUMLICHE VERNETZUNG ALS KITA

Die Vernetzung von Kindertageseinrichtungen mit anderen Institutionen stellt, neben der Arbeit mit den Kindern und der Gestaltung der Zusammenarbeit mit Familien, eine wichtige Säule professioneller Frühpädagogik dar. Eine gute Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Beratungsstellen, Schulen, sozialen Diensten, Therapeut*innen, Ärzt*innen, Vereinen usw. wird in vielen offiziellen Verlautbarungen besonders hervorgehoben. Diese betonen, dass die Kindertageseinrichtungen im Sozialraum eine Schlüsselfunktion erhalten. Besonders deutlich wird dies beispielsweise im Hamburger Landesrahmenvertrag benannt:

> *„Kindertagesbetreuung und damit die frühkindliche Bildung haben in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Kitas werden heute als erste institutionelle Bildungsetappe im Leben eines Menschen wahrgenommen. Damit sind auch die Anforderungen an die Kitas stetig gewachsen. Veränderungen der sozialen und familiären Lebensbedingungen spiegeln sich in einer stärkeren Sozialraumorientierung der Kitas und einer vermehrten Zusammenarbeit mit den Familien wider. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas sind für viele Familien Ansprechpersonen und Ratgebende für familiäre Belange.“ (Landesrahmenvertrag ‚Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen‘ 2018, S.2)*

Kindertageseinrichtungen erfüllen somit einen familienergänzenden Auftrag. Durch Vernetzung und Kooperationen mit zahlreichen Akteur*innen und sozialen Institutionen im Stadtteil können sie durch gelingende Kooperation dazu beitragen, die gesamte Familie zu stärken und passgenaue Hilfen zu vermitteln. Die kinder- und familienbezogenen Institutionen beschreiten neue Wege der Kooperation, um Familien darin zu unterstützen, den vielfältigen Anforderungen des Zusammenlebens in der Familie und der Funktion der Familie gerecht zu werden.

Der gesetzlich verankerte Auftrag nach verstärkter Sozialraumorientierung ergibt sich aus den veränderten Ausgangslagen und damit einhergehenden Bedürfnissen der Familien. Viele von ihnen befinden sich heute in verschiedenen Spannungslagen. Die Vereinbarung von Familie und Berufsleben stellt viele vor Herausforderungen, auch unterstützende familiäre Netzwerke sind oft nicht gegeben. Viele Familien wünschen sich daher Unterstützung in Alltagsfragen – die Nachfrage nach Beratung und Begleitung ist stetig gestiegen. Eine gute Entwicklung ihrer Kinder und die Ermöglichung von Teilhabe sind für Familien von großer Bedeutung. Damit dies gelingen kann, ist die Stärkung der gesamten Familie besonders wichtig. Kindertageseinrichtungen sind die ersten Einrichtungen, die (fast) alle Kinder und ihre Familien erreichen. Hierin liegt eine große Chance, aber auch die Pflicht der Gesellschaft, frühzeitig ein Umfeld für Familien zu bieten, in dem die Entwicklung der Kinder bestmöglich gefördert werden kann und die Familie und ihre Mitglieder unterstützt werden können.

Kindertageseinrichtungen stehen somit vor der Herausforderung, ihre Arbeit stärker auf die gesellschaftliche Integration von Familien und Kindern und auf die Prävention von Verhaltens- und

Entwicklungsauffälligkeiten zu konzentrieren. Dies ist nur durch stabile Netzwerke zu erreichen. Deshalb wird eine engere lebensweltliche und sozialräumliche Verzahnung der Institution Kindertageseinrichtung zur zentralen Aufgabe.

Um die Familien zu erreichen, zu stärken und Bedarfe zu ermitteln, sind im Sozialraum ausreichend lebensweltorientierte und niedrigschwellige Möglichkeiten zur Begegnung, Kontaktaufnahme und zum Austausch nötig. Dadurch wird den Menschen im Stadtteil Teilhabe ermöglicht. Weiter können durch fachlich qualifizierte Kräfte, die die Angebote begleiten, einzelne Unterstützungsbedarfe der Familien ausgemacht und Hilfen durch Vernetzung zu anderen Angeboten installiert werden.

Gelingende Kooperation im Sozialraum zwischen den verschiedenen Akteur*innen stellt somit einen wichtigen fachlichen Beitrag dar, um Familien zu stärken und zu unterstützen.

Insbesondere im Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in Frühe Bildung“ hat sich der Mehrwert, der sich durch gelingende Kooperation für die Familien ergibt, immer wieder gezeigt: Es ist in der Projektlaufzeit gelungen, viele Familien zu erreichen und diesen durch passgenaue Hilfen mehr Handlungsfähigkeit zu ermöglichen. Oft haben die Familien, die als erste Anlaufstelle die Kita-Kulturlots*innen aufsuchen, noch viele weitere Anliegen neben der Suche nach einem Kitaplatz. Zusätzlich benötigen sie, um vorhandene Schwierigkeiten zu lösen, lebenspraktische Tipps, um mehr Sicherheit und Struktur im Alltag für die gesamte Familie zu erhalten. Viele Familien haben z. B. Probleme mit der Beantragung von zustehenden Leistungen wie Arbeitslosengeld II, Mitteln nach Asylbewerberleistungsgesetz oder der Erstausstattung für Säuglinge. Sie leiden unter beengten Wohnverhältnissen, haben den Wunsch nach Erziehungsberatung oder möchten dringend ihre Deutschkenntnisse durch Sprachkurse verbessern, um so eine Chance auf berufliche Integration zu erhalten. Im Sozialraum der Kooperations-Kita gibt es für diese Anliegen zahlreiche spezialisierte Akteur*innen wie z. B. „In Via e. V. “, die Sozial-, Rechts- und Jugendberatung anbieten und niedrigschwellige Sprachkurse initiiert haben, den „SkF“ (Sozialdienst kath. Frauen), die Schwangere beraten und begleiten, oder das Kooperationsprojekt „Henriette“, das durch das Jugendamt finanziert wird und sich auf Erziehungsfragen und systemische Familienberatung spezialisiert hat. Mit den niedrigschwelligen Angeboten, die z. T. auch mit mehreren Partner*innen gestaltet werden, können die Kita-Kulturlots*innen die Bedarfe der Familien erfassen und oftmals direkt an die jeweils spezialisierten Akteur*innen weiterleiten, sodass diese ihrem Spezialgebiet entsprechende Hilfestellungen leisten. Diese enge Verzahnung stärkt die Familien in verschiedenen Bereichen und sie erfahren mehr gesellschaftliche Teilhabe.

Um die Familien zu erreichen, zu stärken und Bedarfe zu ermitteln, sind im Sozialraum ausreichend lebensweltorientierte und niedrigschwellige Möglichkeiten zur Begegnung, Kontaktaufnahme und zum Austausch nötig.

Gelingende Kooperation ist jedoch an viele Faktoren gebunden und stellt eine große Herausforderung dar. Es ist „eine mit vielen Erwartungen überladene Problemlösungsstrategie, auf die […] in der psychosozialen Arbeit gerne zurückgegriffen wird, wenn komplexe Aufgaben bearbeitet werden müssen.“[3] Bei Kooperation handelt es sich um

„ein Verfahren, und keinen inhaltlich definierbaren Handlungsansatz der intendierten Zusammenarbeit, bei dem sich in Hinblick auf geteilte Zielsetzungen durch Abstimmung der Beteiligten eine Optimierung

[3] Eric van Santen/Mike Seckinger, 2003, S. 9

von Handlungsabläufen, eine Erhöhung der Handlungsfähigkeit bzw. Problemlösungskompetenz angestrebt wird.“[4]

Eine Kooperation wird von den beteiligten Akteur*innen oft mit großen Erwartungen verknüpft, ein standardisiertes Vorgehen gibt es hingegen nicht. Damit Kooperation und die Arbeit im Netzwerk gelingen, sind daher immer wieder Austausch und Kommunikation sowie die Herstellung von Transparenz unabdingbar. In der Projektlaufzeit haben wir einige gute Erfahrungen an unserem Standort in Hamburg-Neu-Allermöhe gemacht. Hier stellen wir Ihnen Erfolgsfaktoren sowie Stolpersteine vor.

ERFOLGSFAKTOREN

Ganz wichtig sind zunächst die Kenntnis des Sozialraumes und das Wissen über vorhandene Angebote im Sozialraum, deren Leistungen und Ansprechpartner*innen. Ein persönlicher Kontakt und ein bekanntes Gesicht erleichtern die Kooperation in vielen Fällen. Unserer Erfahrung nach hängt gelingende Arbeit im Netzwerk vom Engagement der einzelnen Akteur*innen ab und ist somit personengebunden. Im Projekt hat es sich als sehr sinnvoll erwiesen, sich selbst und das eigene Angebot den Akteur*innen im Sozialraum bei den verschiedensten Gelegenheiten vorzustellen. Dies schafft Transparenz. Gut geeignet sind dafür zum Beispiel runde Tische, Stadtteilkonferenzen, Gremien oder auch der Besuch von verschiedenen Einrichtungen wie Eltern-Kind-Zentren, wo man sich persönlich vorstellt und Kontaktdaten/Flyer hinterlässt. Zusätzlich ist es sehr hilfreich, gleichzeitig Informationen zu den sozialräumlichen Angeboten, die die besuchte Institution im Stadtteil anbietet, einzuholen. Das stützt auch die eigene Beratung, um das Wissen über Hilfsangebote im Stadtteil zu vergrößern.

Zudem gibt es im Stadtteil Informationsabende, Vorstellungsveranstaltungen oder Tage der „offenen Tür“, die ebenfalls dabei helfen, Strukturen, Abläufe und Ansprechpartner*innen von Behörden und Institutionen im Stadtteil kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.

Ein wichtiger Baustein gelingender Kooperation sind Kenntnisse über die Zuständigkeiten, Kompetenzen, Arbeitsweisen und Leistungsspektrum potenzieller Netzwerkpartner*innen. Dies hilft dabei, Unklarheiten zu vermeiden und zu klären, welche*r Kooperationspartner*in für welchen Fall / Sachverhalt zur Unterstützung überhaupt infrage kommt.

Geht es bei der Zusammenarbeit mit den Akteur*innen im Stadtteil um einen konkreten Fall, ein Projekt oder eine Aktion, ist es wichtig, dass die Bereitschaft und die Zeit zur Kooperation vorhanden sind. Dies kann in einem ersten Gespräch abgeklärt werden. Zur gelingenden Kooperation ist in konkreten Fällen die offene Kommunikation von großer Bedeutung. Hierbei können Schweigepflichtentbindungen und Kooperationsvereinbarungen hilfreich sein. Individuelle oder auch dauerhaft geschlossene Kooperationsvereinbarungen stellen so ebenfalls einen Baustein gelingender Kooperation dar.

Einer Kooperation geht die Klärung von Zielen und Inhalten voraus. Essenziell ist hierfür die Zeit für Austausch und Planung. Gut geeignet sind regelmäßige Austauschrunden oder Treffen zu konkreten Anlässen, um die jeweiligen Inhalte der anstehenden Kooperation gemeinsam abzustimmen. Hierbei ist es wichtig, das Ziel der Kooperation und die jeweiligen Aufträge zu klären, die Aufgabenverteilung klar zu bestimmen und verbindliche Absprachen zu treffen. Gerade wenn neue Netzwerkpartner*innen eine Kooperation begleiten und gestalten, kann es hilfreich sein, die jeweiligen Zuständigkeiten und Aufgabenfelder der Beteiligten kurz zu umreißen, beispielsweise auch mit visuellen Hilfen wie Flyer.

[4] Ebd., S. 29

Bei häufiger und enger Kooperation in einem Netzwerk mit vielen Akteur*innen kann es auch sinnvoll sein, eine Übersicht zu erstellen, in der die Aufgaben und Kompetenzen der Beteiligten mit Kontaktdaten aufgeführt sind. Das kann bei der Planung helfen, einen schnelleren Überblick zu erlangen.

Damit die Arbeit im Netzwerk dauerhaft Bestand hat, ist auch die Pflege der vorhandenen Partner*innenschaften durch regelmäßigen Austausch und Kontakt von großer Bedeutung. Unserer Erfahrung nach brauchen die kooperierenden Beteiligten immer wieder eine offene und wertschätzende Kommunikation, verlässliche Absprachen, Begegnung auf Augenhöhe und vor allem ausreichende zeitliche Ressourcen, die für eine erfolgreiche Kooperation unabdingbar sind.

STOLPERSTEINE

Die Arbeit im Netzwerk stellt hohe Anforderungen an die beteiligten Personen, was man nicht unterschätzen sollte. Unserer Erfahrung nach können sich hier Stolpersteine ergeben. Fehlt es beispielsweise an Wissen über Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche der beteiligten Akteur*innen, und gibt es dazu unklare Erwartungshaltungen oder Zielsetzungen der Kooperation, kann diese nicht gelingen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist daher immer wieder transparente Kommunikation, Austausch, Planung und Abstimmung nötig.

Wichtig bei der Arbeit im Netzwerk ist zudem auch eine fehlerfreundliche Kultur und wertschätzende Haltung. Aus Misslungenem und Gelungenem können so in der Reflexion gemeinsam gelernt und neue Methoden für die zukünftige Arbeit abgeleitet werden.

Bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit gebündelten Kompetenzen können Synergieeffekte entstehen, die für alle Beteiligten einen großen Mehrwert darstellen. Gemeinsam können Akteur*innen so Ziele zur passgenauen Unterstützung der Familien entwickeln, Aufgaben verteilen, um die eigenen Ressourcen zu schonen und das Spezialwissen der eigenen Arbeit zielgerichtet einsetzen, damit die oft multifaktoriellen Problemlagen der Familien gemeinsam abgemildert werden können. Mithilfe von Austausch und Kommunikation lässt sich so eine gemeinsame Basis schaffen, um die Familien im Sozialraum nachhaltig zu unterstützen und für ihren weiteren Lebensweg zu stärken – und die Netzwerkarbeit stellt einen großen Anteil gelingender Hilfen in der Zusammenarbeit mit Familien dar.

Die Autorinnen:
Adriana Szwarc, Sozialpädagogin
Kita-Kulturlotsin in der Kath. Kita Edith Stein
Kath. Pfarrei Heilige Elisabeth im Pastoralen Raum Bille-Elbe-Sachsenwald

Sarah Niklas, Sozialpädagogin
Stellvertretende Kita-Leitung in der Kath. Kita Edith Stein
Kath. Pfarrei Heilige Elisabeth im Pastoralen Raum Bille-Elbe-Sachsenwald

1.2 MULTIPLIKATION VON FACHWISSEN IM REGIONALEN NETZWERK

Bis ein Kind in der Kita angekommen ist, liegt vor vielen Eltern ein Weg, dessen Teilabschnitte mit großen Herausforderungen verbunden sind. Informationen zum System der frühkindlichen Betreuung, die Antragsstellung, die Suche nach und Bewerbung bei einer Kita sowie die Vorgehensweise, falls kein Kitaplatz gefunden wird, können gerade für benachteiligte Familien mit Sprachbarrieren große Zugangshürden darstellen. Das Projekt Kita-Einstieg Hamburg ist darauf spezialisiert, Familien bei diesen Themen mit Beratung, Begleitung, Informationsmaterial und Sprachmittelnden zu helfen. Da Niedrigschwelligkeit zu den Leitaspekten unserer Tätigkeit gehört und – gemessen am Bedarf – die Nachfrage an Beratung die personellen Ressourcen oft überschreitet, gilt es, Methoden zu entwickeln, um trotzdem möglichst viele Eltern zu unterstützen.

Oftmals gibt es bereits ein gut ausgebautes Netz an Einrichtungen und Organisationen, deren Aufgabe es ist, Familien in vielen Lebenslagen zu unterstützen. Das Angebotsspektrum ist breit gefächert und umfasst Bereiche wie Unterstützung bei Behördengängen, Planung von Arztbesuchen, Erziehungs- und Sozialberatung. Diese Einrichtungen betreuen Familien oft über einen längeren Zeitraum und die Familien haben Vertrauen zu den dort arbeitenden Personen gewonnen. Da das System der frühkindlichen Bildung nicht der Kern dieser Angebote ist, ist oftmals auch entsprechendes Wissen über diesen Bereich nur bedingt vorhanden. Unabsichtliche Fehler in der Beratung können hier schlimmstenfalls zum Verlust eines unverbindlich zugesicherten Kitaplatzes führen.

Ein Weg, dieser Situation zu begegnen, liegt in der zielgerechten Informations- und Wissensweitergabe an bestimmte Personengruppen innerhalb der von den Eltern aufgesuchten Einrichtungen des Sozialraums. Wir sprechen im weiteren Verlauf von **Multiplikation relevanter Informationen und relevanten Fachwissens** in Bezug auf den Kita-Einstieg. Wie dies gelingen kann und was es dabei zu beachten gilt, werde ich hier beschreiben. Die zusammengetragenen Informationen beruhen auf Erfahrungen aus über drei Jahren praktischer Anwendung im Rahmen des Projektes Kita-Einstieg.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Um die verwendeten Begriffe einordnen zu können, ist es notwendig, sowohl „Netzwerk“ als auch „Kooperation“ zu definieren. Wir greifen dazu auf Begriffsbestimmungen der Hamburger Sozialbehörde zurück:

NETZWERK

„Ein Netzwerk ist der Zusammenschluss verschiedener Institutionen oder Partner mit gemeinsamen Zielen und Aufgaben. Institutionelle Netzwerke dienen der strukturellen Förderung von Kooperationen mehrerer Institutionen. Ein Netzwerk ist unter anderem gekennzeichnet durch eine gemeinsame, akzeptierte Struktur der Organisation und Kommunikation sowie einer Zusammenarbeit als gleichberechtigte Partner.“[5]

[5] Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (heute: Sozialbehörde), 2011, S. 7

KOOPERATION

„Kooperation ist das tatsächliche, sich ergänzende Handeln von Menschen im Auftrag von Institutionen zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels. Voraussetzung dafür ist ein gemeinsam entwickeltes Verständnis von Ziel und Aufgabe für die konkrete Zusammenarbeit, sowie die Akzeptanz der spezifischen Kompetenzen der beteiligten Berufsgruppen und Institutionen in einem gleichberechtigten Kommunikationsprozess.“[6]

ARBEIT IM REGIONALEN NETZWERK

Startet man ihre*seine Arbeit im Rahmen einer neu geschaffenen Stelle in einem Stadtteil, ist das Warten auf Eltern, die Beratung suchen, oftmals nicht ausreichend. In den meisten Fällen ist es nötig, sich ein Bild über die Akteur*innen zu verschaffen, die in der gleichen Region tätig sind und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Aufgaben und deren Bewältigung in Erfahrung zu bringen.

KITAS

Bezogen auf die Arbeit von Kita-Einstieg Hamburg besteht die größte Gruppe von Akteur*innen im Stadtteil aus den Kitas, die oft die ersten Anlaufstellen für Eltern sind. Auch wenn dort ein Kitaplatz vorhanden sein sollte, kann sowohl die Beantragung des Gutscheins als auch die eigenständige Bewerbung bei der Kita viele Eltern überfordern. Ferner ist es in vielen Stadtteilen wahrscheinlich, dass Eltern kein Kitaplatz zum gewünschten Betreuungszeitraum angeboten werden kann. Dies wirft Fragen nach den weiteren Handlungsmöglichkeiten auf, bei deren Beantwortung sie weitere Unterstützung benötigen.

ÄMTER UND BEHÖRDEN

Die Abteilung Kindertagesbetreuung der Bezirksämter (KTB) ist die behördliche Einrichtung, mit der alle Eltern, die am Hamburger System der frühkindlichen Betreuung teilhaben möchten, Kontakt aufnehmen müssen. Es ist empfehlenswert, an die Mitarbeitenden der KTB heranzutreten und sich über die gängige Beratungspraxis auszutauschen.

Neben dem Kennenlernen der KTB kann es auch von Vorteil sein, sich mit der Vorgehensweise des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) der regionalen Jugendämter und der des Jobcenters auseinanderzusetzen, die jeweils auch einen Einfluss auf Rahmenbedingungen der Antragsstellung für einen Kita-Gutschein haben. Auch eine Vernetzung mit der zuständigen Trägerberatung kann sich als hilfreich erweisen, um bspw. frühzeitig über bestehende Bauvorhaben informiert zu sein.

ANDERE SOZIALE FAMILIENNAHE INSTITUTIONEN UND EINRICHTUNGEN

Die nachfolgend genannten Dienstleister*innen sind in den meisten Stadtteilen vorhanden und bieten zum Teil schon seit vielen Jahren eine verlässliche Anlaufstelle für Familien in allen Lebenslagen:

- Unterkunfts- und Sozialmanagement der Wohnunterkünfte.
- Frühförderstellen.
- Erziehungsberatungsstellen.
- Kinder- und Familien-Zentren (KiFaZ) / Eltern-Kind-Zentren (EKiZ).
- Familienhilfe.
- Ehrenamtliche Helfer*innen und Organisationen.

[6] Ebd.

Die Liste ist nicht abschließend und muss individuell je nach Standort erweitert werden. Vereinzelt gibt es auch überregional aktive Einrichtungen, mit denen ein Kontakt aufgebaut werden sollte.
Auch wenn der zeitliche Aufwand erheblich ist, so empfiehlt es sich, die Dienstleister*innen vor Ort zu besuchen. Man bekommt so ein Einblick in die unmittelbare Umgebung und einen besseren Eindruck von den Einrichtungen selbst. Zudem kann Informationsmaterial ausgetauscht werden und ein persönlicherer Kontakt entsteht.
Ob es nach der Kontaktaufnahme bei einem reinen Austausch der Kontaktdaten und der Kenntnisnahme der jeweiligen Tätigkeitsbereiche bleibt oder ob eine Kooperation zustande kommt, ist von Situation zu Situation zu entscheiden.

MULTIPLIKATION VON WISSEN

Es ist also wichtig, sich ein – für die Erfüllung der Aufgaben förderliches – Netzwerk aufzubauen oder sich einem bereits existierenden Netzwerk anzuschließen. Anschließend sollte man überlegen, wie man einen maximalen Nutzen aus diesem Netzwerk generieren kann. Ein wichtiger Aspekt zur Generierung dieses Nutzens ist das gezielte Weitergeben von Wissen.

DIE*DER ERSTE MULTIPLIKATOR*IN

Die erste Station in dem Bestreben, das Netzwerk mit Multiplikatoren*innen zu besetzen, ist man selbst. Der Kita-Einstieg in Hamburg ist ein thematisch gut abgegrenztes Areal, innerhalb dessen Teilbereiche identifiziert werden können, die man in ihre einzelnen Komponenten zerlegt und diese dann so aufarbeitet, dass sie Eltern niedrigschwellig vermittelt werden können. Um bei der Beratung nichts zu vergessen, können Leitfäden entwickelt werden, die einem selbst eine Orientierungshilfe bieten – Beispiele für ergänzendes Material zur Beratung sind auf der Homepage des Projekts zu finden.

MULTIPLIKATOR*INNEN IM NETZWERK

Praktisch alle Netzwerkpartner*innen sind potenzielle Multiplikator*innen, wobei die oben genannten Ämter hier außer Acht gelassen werden können, da dort das nötige Fachwissen weitestgehend vorhanden ist.
Der Fokus sollte zuerst auf den sozialen Dienstleister*innen liegen, die von den Eltern unserer Zielgruppe als Anlaufstelle genutzt werden. Vor allem bei Kooperationspartner*innen, mit denen man sowieso in engerem Kontakt steht, ist es hilfreich, mit einer dort beschäftigten Person eine informelle Schulung durchzuführen. Erfahrungsgemäß werden im Rahmen der Kooperation oft Fragen zum System der frühkindlichen Betreuung gestellt, die als Wegweiser dafür dienen, wie man eine solche Schulung gestalten kann und worauf die Schwerpunkte gelegt werden sollten. Ebenso können mit konkreten Fallbeispielen Szenarien vorgestellt werden, die die wichtigsten Faktoren des Kita-Einstiegs darlegen. Diese können dann mit dem notwendigen Hintergrundwissen unterlegt werden. Anträge für die verschiedenen Kita-Gutscheine, Vordruck und Merkzettel zum Platznachweisverfahren, Informationen zur Kindertagespflege und Informationsmaterial vom und zum Kita-Einstieg Hamburg sollten mitgebracht und gemeinsam besprochen werden. Wichtig für den möglichst schnellen Erhalt des Kita-Gutscheins ist ein rechtzeitig eingereichtes, korrekt und vollständig ausgefülltes Antragsformular mit allen evtl. geforderten Nachweisen.

Es ist eine gute Investition, Zeit mit der Wissensvermittlung an Multiplikator*innen zu verbringen. Auf diese Weise werden Eltern beraten, die einen selbst nicht aufgesucht hätten.

Hilfreich für den Erhalt eines freien Kitaplatzes sind das Vorhandensein eines gültigen Gutscheins, eine Impfbescheinigung und ein Grundwissen über Kita-Alltag und Eingewöhnung.
Kita-Leitungen und das pädagogische Personal haben wenig Zeit, platzsuchende Eltern im Detail zu beraten. Der Ablauf eines Platznachweisverfahrens, Hinweise auf Kindertagespflege als mögliche Alternative zur Kita und der Verweis auf das Beratungsangebot von Kita-Einstieg Hamburg sollten zu den Informationen gehören, welche an diesen Personenkreis vermittelt werden. Materialvorschläge sind u. a. Broschüren zum Thema Kita-Einstieg, Hinweise auf die Website sowie Kontaktdaten der Kita-Kulturlots*innen und das Angebot der Sprachmittelnden.

ERFOLGSFAKTOREN

Durch die Arbeit mit Multiplikator*innen sollen verschiedene Ziele erreicht werden:

- Mehr Eltern werden erreicht und Informationen breiter gestreut.
- Wissenslücken bei Netzwerkpartner*innen werden geschlossen.
- Der Weitergabe von Fehlinformationen wird entgegengewirkt.
- Für Eltern eine gute Beratung zu gewährleisten, die an den Orten stattfindet, die sie sowieso bereits aufsuchen (erfüllt das Kriterium der Niedrigschwelligkeit).
- Das Netzwerk sozialer Dienstleister*innen dahingehend zu stärken, dass es auch ohne einen selbst – und in annähernder Qualität – weiterfunktionieren kann (Stärkung des Sozialraums).

FAZIT

Sofern man sich in einem Netzwerk mit engagierten Kooperationspartner*innen befindet, ist es eine gute Investition, Zeit mit der Wissensvermittlung an Multiplikator*innen zu verbringen. Auf diese Weise werden Eltern beraten, die einen selbst nicht aufgesucht hätten. Es gilt jedoch immer zu beachten, dass die Weitergabe von Fachwissen an Multiplikator*innen kein abgeschlossener Prozess ist. Man muss also auf Änderungen im System aufmerksam machen und kontinuierlich mit den Kooperationspartner*innen in Kontakt bleiben.

Der Autor:
Nils Zemella, Gesundheitswissenschaftler
Kita-Kulturlotse im Kinderhaus Berner Heerweg
SterniPark GmbH

1.3 KITA-LEITUNGSRUNDE

Im Rahmen unserer beratenden Tätigkeit von Eltern mit Fluchterfahrungen stehen wir immer wieder in Kontakt mit Kitas bzw. deren Leitungskräften. Bei bestehenden Sprachbarrieren ist die Kommunikation zwischen den Fachkräften und den Familien oft schwierig, für die gelungene Zusammenarbeit mit den Eltern ist sie jedoch grundlegend. Gleichzeitig stehen pädagogische Fachkräfte vor der Herausforderung, sich auf das jeweilige Kind und ihre*seine individuellen Bedürfnisse einzustellen – bzw. diese überhaupt zu verstehen.

Pädagogische Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, sich auf das jeweilige Kind und ihre*seine individuellen Bedürfnisse einzustellen – bzw. diese überhaupt zu verstehen.

Uns als Kita-Verband ist es wichtig, auch die Seite der Kitas zu hören, die Kinder aus Wohnunterkünften aufnehmen, und gleichzeitig vielen Familien absagen müssen. So entstand gemeinsam mit unserer kooperierenden Kita die Idee, einen Austausch mit anderen Leitungskräften im Sozialraum zu initiieren. Auf diese Weise wollen wir erfahren, mit welchen Herausforderungen Kitas konfrontiert sind, die Kinder aus Unterkünften für geflüchtete Menschen betreuen. Im gemeinsamen Austausch können Lösungswege gefunden und Ideen ausgetauscht werden. Gleichzeitig nutzen wir die Runden, um auch für die besonderen Situationen der Familien mit Fluchtbiografien zu sensibilisieren.

VORBEREITUNG UND ABLAUF

Wer nimmt teil?

- Eingeladen werden alle Kita-Leitungen aus dem Sozialraum oder Stadtteil. Neben den Leitungskräften kommen auch regelmäßig Kooperationspartner*innen aus anderen Projekten, die von ihrer Arbeit mit den Familien berichten und / oder die Trägerberatung der Sozialbehörde, die als übergeordnete Ansprechpartnerin fungiert.

Wie oft und wo treffen wir uns?

- Die Treffen finden zurzeit alle 12 Wochen an wechselnden (Kita-)Standorten oder via Zoom statt. Zu Beginn haben wir die Termine in kleinerer Runde abgestimmt und uns häufiger getroffen, mittlerweile ist das Format etabliert und wir geben die Termine zu Jahresbeginn bekannt. Vor jeder Sitzung wird rechtzeitig eine Einladung verschickt.
- Auch Fördern & Wohnen AöR war bereits Gastgeber und hat uns anhand einer unbewohnten Wohnung gezeigt, unter welchen räumlichen Bedingungen Kinder in den Wohnunterkünften aufwachsen.

Worum geht es in den Austauschrunden?

- Der inhaltliche Ablauf variiert: Manchmal werden bestimmte akute Fragestellungen behandelt oder vorbereitete Schwerpunktthemen aufgegriffen.
- Nach einer Austauschphase in der großen Runde, in der die Teilnehmenden die Gelegenheit haben, aus der eigenen Einrichtung zu berichten, gehen wir in Arbeitsgruppen über oder direkt in den offenen Austausch.

Unser Grundsatz:

Die Leitungen gehen ohne Arbeitsaufträge aus der Sitzung, wir protokollieren falls nötig oder halten Ergebnisse fest. Wir freuen uns, wenn jede Kita-Leitung mit einem guten Gedanken in ihre Einrichtung zurückgeht.

ERFOLGSFAKTOREN

Unserer Erfahrung nach nehmen Leitungen vor allem dann an einem Austausch teil, wenn die Inhalte für sie spannend sind und die Atmosphäre angenehm ist. Leitungen sind oft überlastet, da sie sich in einer schwierigen Position befinden. Sie sind Ansprechpartner*innen für Eltern, belastete Kolleg*innen aus dem Team und müssen die Vorgaben des Trägers verbindlich umsetzen. Für uns ist damit klar, dass wir die Leitungen keinesfalls mit Arbeitsaufträgen belasten – die Leitungsrunde soll ein Gewinn an Erkenntnissen und Kontakten sein. Wir nutzen die Zeit zum Austausch, regen zur Reflexion an und laden interessante Stakeholder*innen oder Referent*innen zu einem gewünschten Thema ein. Die Trägerberatung der Sozialbehörde ist in unseren Runden gern gesehen und versorgt uns auf kurzem Wege mit Informationen.

Jede Kita, die die räumlichen Möglichkeiten hat, darf Gastgeberin sein und ihre Kita präsentieren. Die Möglichkeit des Einblicks in andere Einrichtungen ist etwas Besonderes. Und da Küchenpartys sich nicht ohne Grund einer besonderen Beliebtheit erfreuen, ist stets für Verpflegung gesorgt.

STOLPERSTEINE

Unser „Sozialraum“ erstreckt sich über drei Stadtteile – und manchmal sind die Wege entsprechend weit. In dieser Hinsicht profitieren wir von den Einschränkungen der Pandemie, die uns kurze Wege über Videokonferenzen beschert.

Manche Leitungen tauschen sich durch trägerinterne Leitungskreise bereits ausreichend aus oder müssen kurzfristig in einer Gruppe aushelfen – meistens fehlt es einfach an zeitlichen Ressourcen. Doch einmal gut vernetzt, finden sich auch außerhalb der Runden Anlässe zum Austausch – vielleicht hat die benachbarte Kita einen Platz für das Kind, dessen Eltern so dringend einen Platz suchen.

KURZKONZEPT ZUR KITA-LEITUNGSRUNDE	
ZIELE DER LEITUNGSRUNDE	• Austausch & Vernetzung zwischen Leitungskräften schaffen, deren Kitas im gleichen Stadtteil sind. • Sensibilisierung für die Lebensumstände von Menschen mit Fluchterfahrungen und damit verbundene Themen. • Sichtbarmachen unserer Arbeit. • Fachliche Inputs.
ZIELGRUPPE	• Kita-Leitungen aus benachbarten Sozialräumen.
ZEITAUFWAND	• Vorbereitung: 1 - 2 Arbeitstage (je nachdem, ob ein thematischer Input oder Flipcharts / Präsentationen vorbereitet werden müssen). • Durchführung: 90 - 120 Min. • Nachbereitung: 0,5 Arbeitstag.
WAS IHR BRAUCHT	• E-Mail-Verteiler aller Kontaktpersonen. • Moderationskenntnisse & ggf. etwas Übung im Gestalten von Flipcharts. • Ggf. einen Raum, falls sich keine Gastgeberin-Kita findet. • Budget für Raum und Verpflegung. • Ggf. eine*n Kolleg*in zur Dokumentation. • Motivation und Überzeugung.

ICH MÖCHTE EINE LEITUNGSRUNDE INITIIEREN, WIE GEHE ICH AM BESTEN VOR?

Am besten geht ihr offen an die Sache heran. Erst im Austausch mit den Leitungen zeigt sich, wie deren Wünsche gelagert sind, welche Kapazitäten sie aufbringen können, etc.

Die Recherche aller Einrichtungen und Kontaktdaten im Vorfeld ist etwas zeitaufwendig, die Kita-Datenbank und der Kita-Stadtplan der Hamburg-Website sind hilfreich, da nicht alle Kitas auf Google markiert sind.

Optimal ist es, wenn es bereits eine*n Praxispartner*in gibt, mit der / dem ihr die erste Sitzung gemeinsam ausrichten könnt bzw. der oder die Gastgeber*in ist. Bei größeren Runden sollten ein*e Co-Moderator*in oder Protokollant*in anwesend sein.

Zu Beginn sollte das Kennenlernen im Fokus stehen, dies ist die Basis für eine gute Zusammenarbeit. Im Dialog zeigt sich, welche Themen im weiteren Verlauf bearbeitet werden können. Ansonsten hilft auch hier die offene Nachfrage. Möchtet ihr ein bestimmtes Thema platzieren, kündigt dies im Vorfeld an und bereitet dies gut vor.

Von Vorteil ist ein Netzwerk an Fachkräften, die zu bestimmten Themen mit eingeladen werden können. Dafür können und sollten auch die Kooperationspartner*innen der teilnehmenden Leitungen genutzt werden. Sollte es schleppend anlaufen, nicht gleich aufgeben! Leitungskräfte haben einfach viel zu tun. Ggf. muss dann die Frequenz angepasst werden. Sinnvoll ist es auch, im Vorfeld einer Jahresplanung zu eruieren, welche Uhrzeit und Wochentage passend sind.

Unserer Erfahrung nach schätzen Leitungskräfte den Austausch untereinander – zu Corona-Zeiten mehr denn je!

Die Autorin:
Kerstin Dählmann, MA Bildungswissenschaft
Kita-Kulturlotsin in Langenhorn / Groß Borstel
Kindermitte – Bündnis für Soziales Unternehmertum und Qualität
in der Kindertagesbetreuung e. V.

1.4 INTERKULTURELLE VIELFALT IN DER KITA IMPLEMENTIEREN

Wenn Sara in die Kita kommt, wird sie in vielen Sprachen begrüßt. Sie ist Erzieherin in einer kleinen Kita, in der die Kinder und Mitarbeitenden aus vielen verschiedenen Nationen kommen. Im Eingangsbereich heißt ein Plakat in 35 Sprachen die Familien willkommen. Willkommen, das sind hier alle: Kinder mit und ohne Behinderung, mit Zuwanderungsgeschichte, Kinder, die unterschiedliche Sprachen sprechen, Kinder aus Patchwork- oder Regenbogenfamilien, von Alleinerziehenden oder aus armen und sozial ausgegrenzten Familien.

Pädagogische Fachkräfte in Kitas stehen vor der Aufgabe, im Kontext von Vielfalt allen Kindern gleiche Entwicklungschancen und positive Bildungserfahrungen zu ermöglichen. Fragen, die aufkommen können, sind beispielsweise: Kulturelle Vielfalt, was heißt das eigentlich genau? Was ist Kultur? Wann beginnt Kultur? Wie entwickelt sich das eigene Kulturverständnis? Und wie viel Vielfalt kann ich aushalten? Was kann eine Kita tun, damit sich alle willkommen, akzeptiert und verstanden fühlen?

ERFOLGSFAKTOREN UND STOLPERSTEINE

Will man Vielfalt gewährleisten, heißt es, Selbstverständlichkeiten und eigene Gewohnheiten infrage zu stellen, was ein hohes Maß an Offenheit und Reflexionsbereitschaft des Kita-Teams voraussetzt. Das Ziel sollte sein, sich seiner eigenen Privilegien bewusst zu werden und mit diesem Bewusstsein die pädagogische Arbeit und Lebenswelt neu zu betrachten. Darüber hinaus gilt es, einen kritischen Umgang mit Stereotypen zu lernen, Widersprüche in interkulturellen Situationen auszuhalten und Vorurteile abzubauen.

Will man Vielfalt gewährleisten, heißt es, Selbstverständlichkeiten und eigene Gewohnheiten infrage zu stellen, was ein hohes Maß an Offenheit und Reflexionsbereitschaft des Kita-Teams voraussetzt.

Eine Kita wird nicht über Nacht vielfältig. Neue Handlungsstrategien müssen entwickelt und vorhandene Verhaltensmuster hinterfragt werden. Es kann hilfreich sein, sich eine*n Dozent*in einzuladen, um einen Teamtag zu diesem Thema durchzuführen.

In unserer Kita fand anfangs ein internationaler Gesprächskreis am Nachmittag statt. Alle Eltern und Erzieher*innen konnten daran teilnehmen. Die Fachkräfte erklärten den Eltern die pädagogischen

Ansätze der Kita und deren Umsetzung im Alltag. Eltern erzählten im Gegenzug, wie in ihren Heimatländern Kinder betreut und erzogen werden. So entstand mit Hilfe von Sprach- und Kulturdolmetscher*innen ein reger Austausch zu Themen wie Heimat, Herkunft, Religion und Kultur. Leider konnte dieses Format nur wenige Male durchgeführt werden. Der Gesprächskreis fand am späten Nachmittag ohne Kinder statt, nach der Regelarbeitszeit der Erzieher*innen, die somit Überstunden machten. Es ist schwierig, alle Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und die Beteiligten unter einen Hut zu bekommen. Die richtige Uhrzeit für alle Eltern zu finden und eventuell eine Kinderbetreuung parallel anbieten zu können, ist eine wahre Herausforderung. Der Einsatz lohnt sich aber in jedem Fall!

Es ist eine wesentliche Grundlage für ein gelingendes Miteinander, Kindern und ihren Eltern das Gefühl zu geben, Teil der Gemeinschaft in der Kita zu sein. Ein wesentlicher Bestandteil ist der Austausch mit den Eltern. Manchmal braucht man einfach viel Geduld, Hartnäckigkeit und ein Lächeln im Gesicht.

KURZKONZEPT „DER WEG ZU MEHR VIELFALT IN EINER KITA“	
ZIEL EINER VIELFÄLTIGEN KITA	Die Mitarbeitenden sind motiviert und offen für Neues. Von Wissen über Handeln bis hin zur Haltung sind die pädagogischen Fachkräfte in der Lage, die kulturelle und sprachliche Vielfalt in ihrer Kita als Ressource aufzugreifen und im Alltag produktiv zu nutzen.
ZIELGRUPPE	Kita-Team
ERSTE SCHRITTE	Folgende Fragen sollten zu Beginn geklärt werden: • Sind das gesamte Team und die Organisation / der Träger bereit, das Konzept dauerhaft zu tragen und umzusetzen? • Werden zeitliche und finanzielle Ressourcen für Fort- und Weiterbildung zur Verfügung gestellt?
UMSETZUNG	• Wissen um die Existenz unterschiedlicher kultureller Modelle und der damit einhergehenden Vielfalt an Sozialisationszielen und Erziehungsstilen: → Fort- und Weiterbildungen zu interkulturellen Kompetenzen (beispielsweise hier: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Diakonisches Werk, DRK Hamburg, SOAL, Kindermitte, Elbkinder). → Handreichungen/Themensammlungen und Literatur des nifbe zum Thema.[7] → Kurze thematische Inputs zu relevanten Themen in Dienstbesprechungen einbringen (z. B.: Was ist ein Trauma? Flucht, Religionen). Kann von verschiedenen Fachkräften vorbereitet werden. Es kann lohnenswert sein, ein oder zwei „Themenbeauftragte“ zu benennen. → Eltern und Fachkräfte mit Migrationserfahrungen als kulturelle Mittler*innen und Expert*innen heranziehen.

[7] Bspw.: Handbuch interkulturelle Kompetenz – Kultursensitive Arbeit in der Kita, Bettina Lamm (Hrsg.), Herder Verlag 2017.

UMSETZUNG	• Haltung entwickeln: → Selbstreflexion der eigenen kulturellen Prägung. → Auseinandersetzung mit dem „Fremden“, „Anderen“. → Perspektivwechsel (wie geht es den „Anderen“?)[8] • Diversität umsetzen → Unterschiedliche Handlungsstrategien entwickeln. → In wahrgenommenen Defiziten und Problemen die Ressourcen erkennen und nutzen. → Pädagogische Strategien integrieren, die in verschiedenen kulturellen Modellen üblich sind. → Sprachliche Barrieren mithilfe von Sprachmittelnden überwinden; Verwendung von Bildkarten und Büchern; Aushänge und Elternbriefe in Leichter Sprache schreiben.[9]
UNSER TIPP	**MUT HABEN UND DRANBLEIBEN!** Als pädagogische Fachkraft sollte man über ihren*seinen Schatten springen und den ersten Schritt machen: die Eltern ansprechen und zeigen, dass man Interesse an ihnen und ihrer Kultur hat. Wörter beibringen lassen, um sich in der jeweiligen Sprache begrüßen und verabschieden zu können, ist vielleicht ein Anfang. Wenn das Eis gebrochen ist und das Gegenüber merkt, dass Mitarbeitende sich wertschätzend und anerkennend verhalten, fällt es ihnen leichter, in Kontakt zu treten.

Die Autorin:
Anett Wohlers, Dipl. Sozialpädagogin
Kita-Kulturlotsin
Deutsches Rotes Kreuz gemeinnützige Gesellschaft für Pädagogik Hamburg-Harburg mbH

[8] Hierfür eignen sich die Übungen zur Selbstreflexion aus „Welt des Kindes SPEZIAL 3/2017 – Von Schubladen und Zuschreibungen“, Zeitschrift des Lambertus Verlags. | [9] Zu empfehlen sind hier das „Bilderbuch: Kita-Alltag“ vom BMFSFJ sowie der Ordner „Kita-Tip“, Christina Heiligensetzer u. a., Setzer Verlag 2017.

1.5 AUFBAU UND PLANUNG EINES ELTERNCAFÉS[10]

Die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Eltern ist sowohl wissenschaftlich als auch in der pädagogischen Praxis inzwischen hinlänglich bekannt. Um vor allem Eltern das Prinzip „Kita“ näherzubringen und zusätzlich einen Raum für Austausch und Kontaktmöglichkeiten zu bieten, wurde an einigen Standorten von Kita-Einstieg Hamburg ein Elterncafé für Eltern aus dem Stadtteil sowie aus der ansässigen Kita implementiert.
An dieser Stelle berichte ich von Erfahrungen und Vorgehensweisen und gebe praktische Tipps weiter, die wir während der Phase des Aufbaus und der Planung des Elterncafés gesammelt haben.

ERFOLGSFAKTOREN

Bei dem Aufbau eines Elterncafés haben sich einige Bestandteile des Konzepts als erfolgreich für das Gelingen des Angebots herausgestellt:
Der größte Erfolgsfaktor ist eine konstante Ansprechperson für Eltern. Diese baut Vertrauen auf und bietet Sicherheit, sodass mit den Eltern eine vertrauensvolle Beziehung entstehen kann.
Um eine Wiedererkennung des Elterncafés in der Vielfalt der bestehenden Angebote zu erreichen, wurde ein eigenes Logo entwickelt. So konnten die Eltern z. B.schon morgens, wenn sie ihre Kinder in die Kita brachten, schnell den Aushang des Elterncafés entdecken und waren über die neuen Aktivitäten des Cafés informiert. Insbesondere wenn Eltern mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen am Elterncafé teilnehmen, lohnt es sich, eine*n Sprachmittler*in einzusetzen und gleichzeitig das Angebot zusätzlich mit motorischen und/oder kreativen Arbeiten zu gestalten. Hierbei ist es möglich, sich trotz fehlender gemeinsamer Sprache auszudrücken. Gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge sowie die thematische Gestaltung eines Elterncafés erhöhen die Attraktivität des Angebots. Gerade wenn Sprachbarrieren vorhanden waren, zeigten sich die Eltern an reinen Austauschrunden nicht besonders interessiert. Hingegen haben sich beispielsweise der Besuch des Zoos oder der Ausflug an die Elbe als wahre Eltern-Magneten herausgestellt. Der Aushang von Fotos von diesen Ausflügen im Anschluss hat gleichzeitig das Angebot beworben. Zusätzlich haben sich die Kinder stolz und interessiert die Fotos angeschaut und entwickelten ein Gespür dafür, was die Eltern im Elterncafé erlebten. Gleichzeitig bieten solche Angebote schöne Gesprächsanlässe und Gelegenheit, bestimmte Wörter und Vokabeln im Café zu erlernen. So können beispielsweise die Tiere des Zoos wunderbar als Vorbereitung eines Ausflugs durch Bildkarten geübt werden.

Gerade wenn Sprachbarrieren vorhanden waren, zeigten sich die Eltern an reinen Austauschrunden nicht besonders interessiert. Hingegen haben sich beispielsweise der Besuch des Zoos oder der Ausflug an die Elbe als wahre Eltern-Magneten herausgestellt.

STOLPERSTEINE

Neben den Erfolgsfaktoren gab es natürlich auch einige Hürden, die bei der Umsetzung des Angebots herausfordernd waren.
Die Kommunikation und die Absprachen im Team tragen wesentlich zum Gelingen oder Scheitern eines solchen Angebots bei. Wenn die Entscheidung getroffen wird, ein Elterncafé in der eigenen Kita aufzubauen, muss das gesamte Team darüber informiert werden.

[10] An dieser Stelle berichten wir von Erfahrungen, die wir in einer Kita gesammelt haben, die sich unmittelbar im Areal einer Wohnunterkunft für geflüchtete Menschen befindet. Die Übertragbarkeit dieses Angebots ist somit nicht für jeden Standort uneingeschränkt möglich.

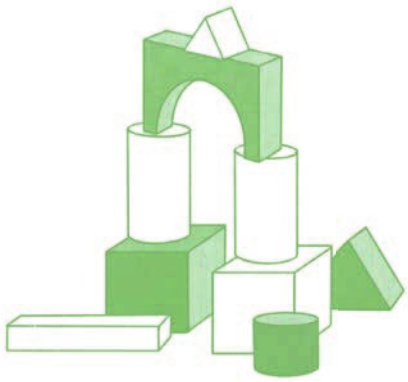
So sorgt man dafür, dass alle Teammitglieder bei Nachfragen der Eltern in der Lage sind, Informationen weiterzugeben.
Das Elterncafé in der alleinigen Verantwortung einer Person durchzuführen, ist für diese sehr zeitintensiv, weshalb wir empfehlen, mindestens eine weitere Person einzubeziehen. Dies hat auch den positiven Nebeneffekt, dass Vertretungszeiten geregelt sind.
Bei der inhaltlichen Gestaltung des Elterncafés ist es zunächst wichtig, die ersten Wochen thematisch im Voraus zu planen. Am Anfang ist eine Partizipation der Eltern noch nicht zu erwarten, da bei ihnen noch kein Wissen und keine Vorstellung darüber vorhanden ist, was in einem Elterncafé umgesetzt werden kann. Wünsche und Vorschläge sind in unserem Café erst zu einem späteren Zeitpunkt geäußert worden. Gleichzeitig haben größere Vorhaben im Elterncafé die Eltern eher abgeschreckt – das Interesse für den Besuch der Bücherhallen konnte zum Beispiel nicht hinreichend geweckt werden. „Lebensweltnahe“ und einfache Themen wurden von den Eltern deutlich besser angenommen. Gleichzeitig sollte das Thema „spannend“ für die Eltern sein. Das gegenseitige, mehrsprachige „Vorlesen“ in mehreren Sprachen war für die Elternschaft ebenso nicht attraktiv genug. Hier gilt es, genau auf die Bedarfe und

KURZKONZEPT „PLANUNG UND AUFBAU EINES ELTERNCAFÉS“	
ZIEL DES ELTERNCAFÉS	Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita stärken, Gelegenheit für Austausch schaffen, Vertrauen zwischen den Eltern aufbauen, niedrigschwellige Kontaktmöglichkeit zwischen den Eltern und den Pädagog*innen ermöglichen.
ZIELGRUPPE	Bestehende Elternschaft der Kita; interessierte Eltern aus dem Stadtteil.
ZEITUMFANG	Die Vor- und Nachbereitung des Cafés hat ca. einen Tag pro Woche in Anspruch genommen. Gerade in der Anfangszeit und wenn eine Öffnung für Eltern aus dem Stadtteil geplant ist, kommt ein erheblicher Zeitfaktor für die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Angebots hinzu.
WAS WIRD BENÖTIGT?	Benötigte Infrastruktur: • Separater und geschützter Raum, keine Doppelbelegung (insbesondere für Frauen). • Küchenausstattung oder (bestenfalls) eine Küchenzeile. • Verfügbarer Teewagen oder Ähnliches. • Tischtuch / Wachstuch zum Basteln. • Genügend Lüftungsmöglichkeiten. • Keine Störung durch Telefon etc. Strukturelle Rahmenbedingungen: • Geeignetes, geschultes Personal. • Offene, wertschätzende Haltung gegenüber den Eltern. • Kommunikation im Team und Absprache mit Kita-Leitung und Hauswirtschaft.

	• Persönliche Ansprache der Eltern. • Aushänge und Fotos helfen, um den Sinn des Elterncafés zu erläutern. • Fahrplan und genaue Vorbereitung für die ersten Wochen (eigene Themenwünsche und Vorschläge bringen Eltern meist erst ein, wenn sie Vertrauen in das Angebot gefasst haben und wissen, was im Rahmen eines Elterncafés möglich ist). • Klärung des Budgets für das Angebot; Attraktivität des Angebots gewährleisten. • Kulturelle und religiöse Feste/Zeiten in die Angebotsgestaltung einplanen. • Visuelle Darstellung der besprochenen Inhalte und Aushänge in Leichter Sprache.
ERSTE SCHRITTE	Folgende Fragen sollten zu Beginn einer Planung des Elterncafés geklärt werden: • Was möchte ich mit dem Aufbau eines Elterncafés erreichen? • Welche Angebote bestehen bereits im Sozialraum? • Für wen soll das Elterncafé zugänglich sein? Wen möchte ich mit meinem Angebot erreichen? • Welche Bedarfe und Wünsche haben die Eltern? • Wer ist für das Elterncafé verantwortlich? Gibt es eine Vertretungsregelung? • In welchem Rhythmus soll das Elterncafé stattfinden? • Wann ist eine geeignete Zeit für die Eltern? Welche weiteren Verpflichtungen haben sie? • Wie bewerbe ich mein Elterncafé? Für die Klärung dieser Fragen sollte man sich ausreichend Zeit nehmen. Vor dem Start des Elterncafés erachten wir einen Planungszeitraum von ca. zwei Monaten für realistisch. Für die Bewerbung des Vorhabens (bspw. durch persönliches Verteilen von Flyern) ist ein kurzfristiger Zeitraum von ca. einer Woche zu wählen.
UNSER TIPP	**MUT HABEN UND DRANBLEIBEN!** Gerade zu Beginn eines neuen Angebots kann es passieren, dass das Café nicht oder nur wenig von Eltern besucht wird. Dies kann auch bei Folgeterminen passieren. Insbesondere, wenn kulturelle oder religiöse Feste oder Gegebenheiten anstehen, ist oftmals ein Rückgang der Teilnehmendenzahl zu verzeichnen. Hier heißt es, sich nicht davon entmutigen zu lassen, das Gespräch zu suchen, Zeiten anzupassen und kritisch zu reflektieren, woran es gelegen hat. Unserer Erfahrung nach hat der Vertrauensaufbau zu den Eltern bis hin zur regelmäßigen Annahme des Angebots ca. ein Jahr gedauert.

Die Autorin:
Marion Koch, pädagogische Fachkraft; Kita-Kulturlotsin in Mümmelmannsberg
Evangelische Stiftung Alsterdorf, Kinderhaus St. Nicolaus

1.6 PÄDAGOGISCHE GESTALTUNG EINES MÜTTERCAFÉS



Im vorangestellten Beispiel haben wir bereits die erfolgreiche Planung und Aufbau eines Elterncafés beschrieben. In unserem Projekt hat sich die thematische Gestaltung solch eines Angebots als erfolgreich und interessant für teilnehmende Eltern erwiesen. Gegenüber sehr offenen Gesprächsformaten hat das Café den Vorteil, dass die Teilnehmenden leichter miteinander ins Gespräch oder ins Handeln kommen. Aus diesem Grund möchten wir nun die inhaltliche Gestaltung am thematischen Beispiel „Familiensprachen“ aufzeigen und weitere Impulse für die Ideenfindung setzen.

Zunächst geht es darum, Gesprächsanlässe zu schaffen. In unserem Café basteln wir mit Müttern und vermitteln dabei niedrigschwellig alltagsrelevante Informationen. Die Frauen hämmern und nähen, fotografieren und kleben – heraus kommen zum Beispiel ein bunter Anti-Stress-Ball, ein Motorik-Spielzeug aus Gummibändern und Nägeln oder ein Sprachbüchlein. Letzteres dient dann als Aufhänger für einen Exkurs zum Thema „mehrsprachiges Aufwachsen“. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die aktuelle Post und andere Bedarfe mit der Fachkraft und der Sprachmittlerin zu besprechen.

Ein zentrales Ziel des Angebots ist die Stärkung der Mütter. Sie bekommen nicht nur Unterstützung bei alltäglichen Fragen, die das Leben in Deutschland betreffen, sondern haben auch die Gelegenheit, sich kreativ zu betätigen. Dadurch erfahren sie Selbstwirksamkeit, Wertschätzung und Respekt für die selbst geschaffenen Werke.
Zum Termin kommen die Mütter nach und nach an. Sobald genügend Mütter da sind, wird ihnen das Projekt des Tages vorgestellt. Bei den Sprachkörben handelt es sich beispielsweise um einen kleinen Korb mit ca. vier Spielsachen für Kleinkinder. Diese werden von den Müttern fotografiert, die Fotos werden ausgedruckt und mit ihrer Bezeichnung auf Deutsch und in der Familiensprache beschriftet. An dieser Stelle kommt es zu einem regen Austausch über die verschiedenen Sprachen: Wie sagt ihr dazu? Gibt es dafür mehr als ein Wort? Wie viele Sprachen sprecht ihr? Die Versuche der Fachkraft, Wörter in anderen Sprachenauszusprechen, sorgen für viel Gelächter. An dieser Stelle lernen die Mütter zum einen neue Vokabeln auf Deutsch, erfahren aber auch Wertschätzung für ihre Familiensprachen. Anschließend werden die Bilder laminiert und mit einem Schlüsselring zu einer Art Buch gebunden. Jede Familie erhält also einen kleinen Korb mit Spielsachen und ein dazu passendes Büchlein mit Wörtern.

Zentrales Ziel des Angebots ist die Stärkung der Mütter. Sie bekommen nicht nur Unterstützung bei alltäglichen Fragen, die das Leben in Deutschland betreffen, sondern haben auch die Gelegenheit, sich kreativ zu betätigen. Dadurch erfahren sie Selbstwirksamkeit, Wertschätzung und Respekt für die selbst geschaffenen Werke.

Während der Bastelzeit und im Anschluss bekommen die Eltern Informationen zum Thema mehrsprachiges Aufwachsen. Diese wurden im Vorfeld auf bebilderten Moderationskarten aufbereitet. Die konkreten Informationen nehmen den Familien Unsicherheiten und geben ihnen Anregungen für ihren Alltag. Es sind viele Fragen zu klären: Kann mein Kind wirklich mehrere Sprachen gleichzeitig lernen oder sollte erst einmal die Familiensprache gefestigt sein? Was kann ich tun, damit die Familiensprache nicht verloren geht und mein Kind trotzdem auch gut Deutsch lernt?

Um diese Fragen beantworten zu können, ist es also unerlässlich, dass sich die durchführende Fachkraft im Vorfeld mit dem gewählten Thema beschäftigt.
Zudem wird besprochen, was die einzelnen Familien schon für die Sprachbildung ihrer Kinder tun. Werden gerne Bücher angeschaut? Wer erzählt zum Einschlafen welche Geschichten? Und welche Lieder werden mit den Kindern gesungen? Dieses Lied singt z. B.eine Mutter aus Ghana ihrem Sohn vor:

„Rain, rain go away,
come again another day.
Little children want to play.
Rain, rain go away.“

Die selbst gebastelten Gegenstände bieten einen Gesprächsanlass zu Themen, die die Eltern bewegen. Nach Möglichkeit sollen sie auch zu Hause nutzbar und sinnvoll einsetzbar sein. Sie dienen dann dort als ein kleiner „Reminder“, der das Erfahrene in Erinnerung ruft. Außerdem werden, wenn möglich, zu den Themen mehrsprachige Informationsmaterialien ausgegeben.[11] Dann können die Mütter bei Bedarf noch einmal nachlesen oder ein Thema vertiefen.
Parallel zum Angebot für die Mütter wird auch Kindern ein Raum gegeben, um sich zu beschäftigen. So kann die Kinderbetreuung auch vor Ort gewährleistet werden, sollte dies vonnöten sein. Hier haben sie die Möglichkeit, zu basteln und zu malen. Sie üben zentrale Fertigkeiten wie das Schneiden mit der Schere, Malen und Kleben. Je nach Angebot basteln auch Mütter und Kinder gemeinsam, was die Beziehung stärkt.

KURZKONZEPT „KREATIVANGEBOT IM RAHMEN EINES MÜTTERCAFÉS“	
ZIEL DES MÜTTERCAFÉS	Selbstwert der Eltern stärken, Erziehungskompetenz der Eltern stärken, Gelegenheit für Austausch schaffen, Vertrauen zwischen den Eltern aufbauen, niedrigschwellige Kontaktnahme zwischen den Eltern als auch mit den Pädagog*innen.
ZIELGRUPPE	Mütter aus der Wohnunterkunft mit Kleinkindern.
ZEITUMFANG	Das Müttercafé findet einmal die Woche statt und dauert zwei Stunden. Die Vorbereitungszeit variiert je nach Angebot und Fachwissen der Fachkraft – es sollten ca. drei Stunden eingeplant werden.
WAS WIRD BENÖTIGT?	Benötigte Infrastruktur: • Separater und geschützter Raum. • Küchenausstattung oder (bestenfalls) eine Küchenzeile. • Bastelmaterial. • Nähmaschine (je nach Projekt). • Tischtuch / Wachstuch zum Basteln. • Genügend Lüftungsmöglichkeiten • Kein Störfaktor durch Telefon etc. • Spielzeug.

[11] Für das Thema Sprache eignet sich z. B. D. Nolte: „Der schönste Klang der Welt: Die Stimme.“ Hrsg. von Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. https://www.ane.de/download/sprachentwicklung (Stand: 30. 03. 2021) und D. Nolte: „Jedes Kind ist anders: Eine Sprache, zwei oder drei?“ Hrsg. von Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. https://www.ane.de/download/sprachentwicklung2 (Stand: 30. 03. 2021).

WEITERE IDEEN FÜR THEMATISCH GESTALTETE KREATIV-ANGEBOTE ZU BESONDEREN THEMEN-BEREICHEN	Motorische Entwicklung: • Knister-Kraken-Kuscheltier ohne Nähen. • Steckspiel aus leeren Verpackungen und bemalten Eisstielen. • Nägel-Gummiband-Murmelbahn-Geduldsspiel. • Greifring aus Gardinenring und Stoffband. • Selbst gemachte Knete. Sprache: • Sprachkorb. • Rassel aus Löffeln und Ü-Eiern. • Holzmemory aus Stammabschnitten. • Schnurtelefon. Ernährung: • Kressegarten aus Tetrapack. • Lätzchen bemalen. Zahngesundheit: • Zahnputzbecher bemalen. • Zahnputzmonster (kindgerechte Anleitung zum Zähneputzen). Gefühle: • Anti-Stressball aus Luftballons und Mehl. • „Wie fühle ich mich heute?“-Uhr. Kulturelles Kennenlernen (Hier lohnt es sich auch, die Familien zu fragen, was sie feiern und dazu basteln möchten): • Hampelmumie. • Laternen basteln. • Faschingsmasken aus Filz. Hygiene mit Kindern: • Seife selber machen. Sonnenschutz: • Sonnenhüte bemalen. • Sonnensegel für den Kinderwagen nähen und bemalen. Sicherheit im Straßenverkehr: • Warnweste besticken.
UNSER TIPP	Flexibel bleiben! Nicht bei jedem Müttercafé kommen viele Mütter. Und nicht für alle passen die jeweiligen Angebote. Manchmal wird an verschiedenen Projekten gleichzeitig gearbeitet und manchmal hat niemand Interesse an einem vorbereiteten Thema. Es ist große Flexibilität gefragt, um auf die Bedarfe der Familien eingehen zu können. Außerdem lohnt es sich, auch Vorschläge aus der Gruppe aufzunehmen.

Die Autorin:
Inken Zacher, Sozialarbeiterin BA
Kita-Kulturlotsin in Hamburg-Harburg
Deutsches Rotes Kreuz gemeinnützige Gesellschaft für Pädagogik Hamburg-Harburg mbH.

1.7 SPIELGRUPPE MIT NIEDRIGSCHWELLIGEM DEUTSCH-ANGEBOT

„Ich spreche jetzt einfach mehr Deutsch!“ Fatma, Mutter von vier Kindern aus Syrien, bringt es zu Beginn des Deutsch-Lernangebots auf den Punkt: Endlich kann sie viel mehr mit Menschen in ihrem Lebensumfeld kommunizieren. Lange war sie auf Kontakte angewiesen, die ihre Familiensprache sprechen.
Inzwischen treffen sich bei uns viele junge Mütter wie Fatma, die für ihre Kinder noch keinen Platz in einer Kita gefunden haben oder auf diesen warten, um Zugänge zur deutschen Sprache zu finden und sich in dieser auszuprobieren. Dieses niedrigschwellige Lernangebot findet nun schon seit einem Jahr in einem großen, hellen Raum im Gemeindehaus gleich neben der Kooperations-Kita St. Paulus in Hamburg-Billstedt statt.
Das Angebot ist offen für alle: nicht nur für Eltern, die bisher keinen Kitaplatz gefunden haben, sondern auch für jene, deren Kinder schon einen Platz in einer Kita haben. So kommen Eltern aus der Kita mit anderen Eltern im Stadtteil in Kontakt und können sich austauschen.

Die teilnehmenden Eltern sind meistens Mütter. So wie Stanislava mit Maja aus Polen, Abigail mit Sheila aus Ghana, Akouvi mit Cristina aus Nigeria, Malyha mit Mohamed aus Afghanistan. Sie möchten nicht nur Deutsch lernen, sondern aus der Isolation der oft beengten Wohnverhältnisse herauskommen, Spielmöglichkeiten für ihre Kinder entdecken und sich über Themen aus ihrem Erziehungs- und Familienalltag austauschen.

Das Besondere an diesem Angebot: Ein engagierter, pensionierter Deutschlehrer bietet Zugänge zur deutschen Sprache, während im gleichen Raum die Babys und Kleinkinder der teilnehmenden Mütter betreut werden. So können diese sich entspannt dem Angebot widmen, jedoch jederzeit ihr Baby stillen oder für andere Bedürfnisse da sein.

Es ist für alle Beteiligten eine „Win-win-Situation“: Die Frauen erweitern ihre Deutschkenntnisse, werden bei Bedarf beraten und erfahren eine persönliche Weiterentwicklung. Auch die Kinder erleben erste soziale Kontakte mit anderen und machen wichtige Erfahrungen für den späteren Einstieg in die Krippe oder die Kita.

Der dabei stattfindende Spracherwerb ist für die Frauen essenziell, denn er bedeutet den Aufbau von Beziehungen vielfältiger Art: zu anderen Menschen oder zu Einrichtungen im Stadtteil, die für das Leben relevant sind. In einem geschützten Raum können Vertrauen und Beziehungen wachsen. Es findet eine Öffnung nicht nur für eine andere Sprache, sondern auch für eine neue Kultur und Leben in einem bisher unbekannten Land statt. Die Frauen erkennen ihre persönlichen Potenziale und erlangen neue Kompetenzen, um sich den täglichen Herausforderungen im Familienalltag zu stellen.

Mit diesem Deutschlern-Angebot sind für die Mütter – neben dem kommunikativen Aspekt – auch konkrete Informationen über den Kita-Einstieg ihrer Kinder verbunden, wie zum Beispiel zum Thema Ernährung, Eingewöhnung oder Entwicklungsphasen des Kindes. Die Kita-Kulturlotsin lädt verschiedene Erzieher*innen und Fachpersonen ein, die mit den Müttern über kitarelevante Themen ins Gespräch kommen.

So klärt zum Beispiel die Ökotrophologin der Kita über das Essen in der Kita auf: Was kommt in die Frühstücksdose? Muss mein Kind in der Kita Schweinefleisch essen? Was darf ich bei Festen mitbringen? Weitere Themen werden bei den wöchentlichen Treffen besprochen: Was muss mein Kind in die Kita mitbringen? Was heißt eigentlich „Eingewöhnungszeit“ oder „Sprachförderung?“

Es ist für alle Beteiligten eine „Win-win-Situation“: Die Frauen erweitern ihre Deutschkenntnisse, werden bei Bedarf beraten und erfahren eine persönliche Weiterentwicklung. Auch die Kinder erleben erste soziale Kontakte mit anderen und machen wichtige Erfahrungen für den späteren Einstieg in die Krippe oder die Kita.

Die Mütter erwerben auf diesem Weg zahlreiche Kenntnisse über das deutsche Bildungs- und Betreuungssystem und können eventuelle Vorbehalte abbauen. Sie können ihre Sorgen äußern und erfahren, wie wichtig frühkindliche Bildung in einer Kindertagesstätte ist. Der Deutschlehrer kümmert sich parallel dazu in der Vor- und Nachbereitung um die entsprechenden Vokabeln und vermittelt grundlegende Strukturen der Grammatik. Es gibt Arbeitsblätter als „Hausaufgabe“ und die Teilnehmer*innen freuen sich über die Herausforderungen.

ERFOLGSFAKTOREN

Neben der Nutzung eines festen Raumes steht und fällt das Angebot mit der personellen und finanziellen Ausstattung sowie mit der Verlässlichkeit und konstanten Anwesenheit der Angebotsleitung. So kann eine kontinuierliche Durchführung gesichert werden, was die Teilnehmer*innen zusätzlich motiviert. Wir haben das Glück, einen pensionierten Lehrer zu beschäftigen, der zeitlich flexibel ist.

Zu Beginn des Angebots sollte abgeklärt werden, welcher zeitliche Umfang inklusive Vor- und Nachbereitungszeit zu veranschlagen ist. Erfahrungsgemäß belief sich der Zeitaufwand auf wöchentlich 30 bis 45 Minuten, abhängig von den inhaltlichen Themen. Um das Angebot regelmäßig anbieten zu können, müssen am besten zwei bis drei Personen eingebunden werden. So kann auch bei Abwesenheit / Ausfall einer Person das Angebot aufrechterhalten werden.

Den Müttern wurde bei einigen Terminen gezeigt, wie sie auch ohne Lehrkraft ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache vertiefen und einüben können. Kreative Spiele und pädagogische Impulse mit Einbezug ihrer Kinder wie Fingerspiele, Lieder singen und Kreisspiele motivierten zusätzlich zur Teilnahme.

AUFBAU UND PLANUNG

Um das Angebot im Stadtteil bekanntzumachen, ist ein guter Kontakt zu den Netzwerkpartner*innen unabdingbar. Die Stadtteilkonferenzen sind dabei ein guter Anlaufpunkt. Hier treffen sich die meisten wichtigen Institutionen im Sozialraum und können so schnell erreicht werden. Es wurde auch in Einrichtungen, die von Familien aufgesucht werden (wie Elternschulen oder Kitas im nahen Umkreis) mit Aushängen geworben. Die Einladung erfolgte in einfacher Sprache auf Deutsch und Englisch sowie einer bildlichen Darstellung.

Wichtig im digitalen Zeitalter ist die Vernetzung durch z. B. eine Messenger-Gruppe, so dass die Teilnehmer*innen unkompliziert zu- und absagen können. Außerdem verstärkt diese Gruppe den sozialen Kontakt miteinander, fröhliche Bilder und Nachrichten werden gepostet, und auch hier kann das Deutsch spielerisch verbessert werden, denn die Teilnehmer*innen werden ermutigt, auf Deutsch zu schreiben.

Um Eltern aus der Kita zu erreichen, ist es förderlich, eine vertraute Person aus der Kita einzuspannen. Da die Kita-Kulturlotsin selbst in der Kita arbeitet, ist sie der Elternschaft zum großen Teil bekannt. So konnten Eltern, die noch wenig Deutschkenntnisse haben, direkt angesprochen und über das Angebot informiert werden. Auch andere Erzieher*innen warben für die Gruppe bei den Eltern. Bei sehr ängstlichen Eltern / Müttern lohnt es sich, diese persönlich zum Angebot zu begleiten und im Kurs willkommen zu heißen. Auch die Partner der teilnehmenden Frauen wurden ermutigt, sich ein Bild von diesem Angebot und den durchführenden Lehrkräften zu machen. Dies führte zu einer großen Akzeptanz des Angebots.

Nachdem sich das Angebot etabliert hatte, wurde es zeitlich ausgeweitet: eine Zeitstunde für Mütter mit Kindern sowie eine weitere Stunde für Teilnehmer*innen ohne Kinder (z. B. aus der Kita, deren Kinder schon in Betreuung sind). Einige Frauen sind so motiviert, dass sie an beiden Stunden teilnehmen. Im Raum stehen Tee und Kaffee bereit und sorgen für eine gemütliche und offene Atmosphäre, jede*r ist willkommen.
Mit spielerischen, einfach gestalteten Methoden werden in der Mehrzahl lebenspraktische Themen behandelt. Spaß und Freude kommen nicht zu kurz. Erfahrungen und Besonderheiten wie z. B. die Essenskultur der verschiedenen Nationalitäten sind willkommen und häufige Gesprächsanlässe.
Sehr wichtig für unsere Umsetzung ist dabei die Einrichtung eines regelmäßigen gemeinsamen Frühstücks mit landestypischen Speisen, in das sich jede Teilnehmerin einbringen kann.

STOLPERSTEINE

Zu Anfang fand die Betreuung der Kinder in einem anderen Raum statt. Dies erwies sich jedoch als nicht praktikabel: Teilweise weinten besonders die kleineren Kinder und verlangten nach ihren Müttern, diese konnten sich nicht konzentrieren und waren unruhig. Nach Absprache mit dem Lehrer wurde die Durchführung des Angebots im gleichen Raum umgesetzt.
Neben einer vielfältigen, vielseitigen und abwechslungsreichen Didaktik des Sprachlernangebots ist die Einbeziehung der Teilnehmer*innen bei der Themenauswahl förderlich.

Manche Themen (Religion, Fastenzeit u. Ä.) bedürfen dabei eines sensiblen Umgangs und entsprechender Kenntnisse der Angebotsleitung. Beachtet werden sollten auch die zum Teil sehr unterschiedlichen Bildungs- und Lernvoraussetzungen der Teilnehmer*innen. Diese Heterogenität wird z. B. mit differenzierten Übungen sowie einer Einteilung in Kleingruppen berücksichtigt.

FAZIT

Das niedrigschwellige Angebot wird von Müttern aus dem Sozialraum gerne angenommen und erweist sich als Erfolg auf mehreren Ebenen: Eltern werden frühzeitig über das Thema Kita informiert, sie werden (sprachlich) gestärkt und bauen ein privates Netzwerk und Beziehungen zu anderen auf. Dass das Angebot von mehreren Menschen getragen wird, erweist sich in diesem Fall als nachahmenswert und ist für den Erfolg und die Kontinuität entscheidend.

Am Ende der Kursstunde haben die Frauen wieder einiges gelernt, sich informiert und es herrscht eine herzliche und fröhliche Stimmung. Wertvolle Beziehungen sind entstanden. So lädt Fatima zum Schluss herzlich ein: „Mein Mann und ich machen Falafel. Am nächsten Dienstag essen wir zum Frühstück Falafel. Seid ihr dabei?“

Die Autorin:
Barbara von Oertzen, Dipl. Sozialpädagogin
Kita-Kulturlotsin in der Kath. Kita St. Paulus in Billstedt
Caritasverband im Erzbistum Hamburg e. V.

1.8 MUSIKENTDECKER*INNEN-PROJEKT

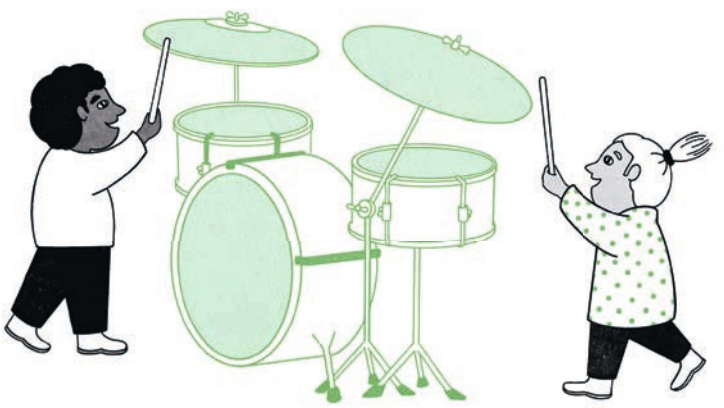
Wie kann ich mit Eltern in einen lebendigen Austausch treten, mit denen ich keine gemeinsame Sprache spreche? Wie kann ich die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern schaffen? Wie kann ich das Interesse für das Projekt Kita-Einstieg wecken und die Inhalte der Frühen Bildung vermitteln?

Diese Fragen haben mich bewegt, als ich als Kita-Kulturlotsin mit meinem Beratungsangebot in einer Wohnunterkunft für geflüchtete Menschen in Hamburg-Bahrenfeld startete. Ich wollte Familien so ansprechen, dass sie sich mit ihrem kulturellen Hintergrund und ihren spezifischen Ausdrucksformen einbringen können. Die Musikentdecker*innen sind als niedrigschwelliges pädagogisches Angebot gedacht, um (geflüchteten) Familien ein Gefühl für ihre eigenen Kompetenzen und Ausdrucksfähigkeiten zu ermöglichen. In meinem gelernten Beruf als Tanztherapeutin und Erzieherin habe ich erleben können, dass Musik und Tanz ein sehr gutes Mittel sind, um Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung miteinander in Kontakt zu bringen.

Die Musikentdecker*innen sind als niedrigschwelliges pädagogisches Angebot gedacht, um (geflüchteten) Familien ein Gefühl für ihre eigenen Kompetenzen und Ausdrucksfähigkeiten zu ermöglichen.

Einige Vorüberlegungen sind für das Gelingen des Angebots zu beachten:

- Bei der Wahl eines geeigneten Raums für das Angebot ist zu bedenken, dass dieser ausreichend groß, ruhig und auch zentral gelegen sein sollte.
- Je nach Alter der Kinder hat sich eine Gruppengröße von fünf bis sechs Kindern mit je einem Elternteil bewährt.
- Die Wahl der Uhrzeit sollte möglichst auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmt werden. Die Musikentdecker*innen fanden deshalb nachmittags statt.
- Genügend Raum für Flexibilität und Anpassungen einplanen. Durch diesen situativen Ansatz kann man in der Praxis vom Stundenablauf abweichen und die jeweilige Gruppendynamik anpassen.
- Eine fehlerfreundliche Grundhaltung der Leitungsperson ist eine wichtige Voraussetzung für ein gelungenes Angebot. Kinder und Eltern können die Erfahrung machen, dass es nicht darum geht, etwas richtig oder falsch zu machen, sondern dass der Spaß und das Ausprobieren im Vordergrund stehen. Dieses offene Miteinander hat innerhalb des Angebots viele Gespräche ermöglicht, die weit über das gemeinsame Musizieren hinausgingen.
- Rituale wie die gleichbleibende Gestaltung des Raumes oder das sich wiederholende Begrüßungs- und Abschiedslied geben Struktur und Sicherheit.
- Eine kultursensible Haltung der Leitung ist sehr wichtig, da sich die kulturelle Vielfalt im Angebot (Liederauswahl, Bewegungen, Sprache) wiederfindet.



KURZKONZEPT „MUSIKENTDECKER*INNEN-PROJEKT“	
ZIELGRUPPE	Eltern und Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren aus der Wohnunterkunft für geflüchtete Menschen und interessierte Eltern aus dem Stadtteil. Teilweise haben ältere Geschwisterkinder ebenfalls teilgenommen.
ALLGEMEINE ZIELE	• Ansprache von Menschen unterschiedlicher Sprache und Kultur durch ein gemeinsames Musik - und Bewegungsangebot. • Spielerische Vermittlung von Inhalten der Frühen Bildung. • Herabsetzen der Hemmschwelle gegenüber Angeboten der Frühen Bildung durch praktisches Erleben eines pädagogischen Angebots. • Zugang zu schwer erreichbaren Familien und Eltern schaffen. • Transfer von interkulturellen Inhalten (wie z. B. Liedern und Tanzspielen) werden durch die Kinder und Eltern in ihre Kitas weitergegeben. Dadurch entstehen auch neue Kontakte zu interessierten Kita-Leitungen und Erzieher*innen. Elternbezogene Ziele: • Erste Erfahrungen in einer Eltern-Kind-Gruppe sammeln. • Kennenlernen des Projektes Kita-Einstieg und der Inhalte Früher Bildung. • Förderung der Eltern-Kind-Bindung. • Kontaktaufnahme zu anderen Eltern. • Förderung der deutschen Sprache. Die Verständigung findet während des Angebots statt, sodass die Hemmschwelle nicht so hoch ist, sich auf Deutsch auszudrücken. Kindbezogene Ziele: • Erste soziale Erfahrungen in einer Kindergruppe sowie Förderung der sozialen Kompetenzen (sich gegenseitig zuhören, etwas vormachen und zeigen, etwas nachmachen, innerhalb einer Gruppe etwas gemeinsam gestalten).
MEHRWERT FÜR KINDER	Kinder lernen: • Aktives Musizieren und vielfältige Bewegungserfahrungen zur Musik. • Das Erleben von unterschiedlichen Klängen durch das Spielen von einfachen Musikinstrumenten und Alltagsgegenständen, die sich zum Musizieren eignen. • Die Verortung von Klangquellen im Raum und am eigenen Körper. • Das Ausprobieren der eigenen Stimme durch Lautieren und das Singen einfacher Lieder. • Rhythmusstrukturen kennen (laut / leise, schnell / langsam, allmählich / plötzlich, etc.).

ZEITUMFANG	• Das Angebot dauert ca. 1 Stunde. Dazu kommt eine ca. einstündige Vor- und Nachbereitungszeit für konzeptionelle Vorüberlegungen (Musikauswahl, Aufbau der Stunde, Spiele, Auswahl an Materialien) und Stundenreflexion. Diese Vor- und Nachbereitung ist für die eigene Sicherheit bei der Durchführung des Angebots wichtig, vor allem bei sich ändernden Gruppendynamiken. • Es ist hilfreich, genügend Zeit einzuplanen, um mögliche Missverständnisse und Verständnisfragen klären zu können. • Die Situationen, in denen sich die Missverständnisse in der Interaktion klären, sind diejenigen Momente, in denen Vertrauen entsteht.
BENÖTIGTE MATERIALIEN & INFRASTRUKTUR	• Ein geschützter, ruhiger Raum, der zur Bewegung einlädt. • Musikanlage und Musik aus unterschiedlichen Kulturkreisen • Eine Sammlung von Alltagsgegenständen (z. B. Plastikflaschen oder Gefäße, die mit unterschiedlichen Materialien gefüllt sind) und einfachen Musikinstrumenten (z. B. Klappern, Rasseln, Glöckchen und Trommeln). • Atmosphäre schaffen durch Sitzkissen / runder Teppich, Klangschale • Eine pädagogische Leitung mit Spaß an Musik und Tanz. • Gute Zusammenarbeit mit den Betreiber*innen der Räumlichkeiten sowie den Kooperationspartner*innen aus dem Stadtteil. • Werbung in Form von Aushängen in der Wohnunterkunft und im Stadtteil sowie Mund-zu-Mund-Propaganda durch Netzwerkpartner*innen und Familien.

Jedes Angebot der ‚Musikentdecker*innen' ist ein neues Abenteuer und es macht Spaß, sich darauf einzulassen. Voraussetzung dafür ist eine innere Haltung, sich für die jeweiligen Menschen und Situationen zu öffnen, und die Bereitschaft, voneinander zu lernen.
Die guten Beziehungserfahrungen, die ich während des Angebots mit den Eltern und Kindern gemacht habe, schaffen eine stabile Basis, auf die ich in der Beratung als Kita-Kulturlotsin zurückgreifen konnte. Im Laufe der Zeit habe ich eine Auswahl an Musikstücken zusammengestellt, mit denen ich gute Erfahrungen sammle. Die Musikstücke haben meist eine klare emotionale Botschaft und einen für Kinder leicht hörbaren Rhythmus. Die Eltern der Kinder können gerne eigene Musikwünsche einbringen. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion ist wichtig, um das Angebot mit den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Gruppe abzugleichen. Die Fehlerfreundlichkeit, die ich als Grundeinstellung für die Eltern und Kinder transportieren möchte, habe ich auch für mich etabliert. Je mehr mir diese Haltung möglich ist, umso mehr Positives geschieht in der Gruppe. Der Titel „Die Musikentdecker*innen" schließt deshalb auch die Leitung des Angebots ein. Es gibt so viele musikalische Ausdrucksformen gemeinsam zu entdecken – das können wir im Prozess der Integration nutzen.

Die Autorin:
Antje Hoppe, Erzieherin und freiberufliche Tanztherapeutin
Kita-Kulturlotsin, AWO Landesverband Hamburg e. V.

1.9 VERMITTLUNG VON KITAPLÄTZEN DURCH MOBILE BEGLEITUNG ZU BERATUNGS- UND AUFNAHMEGESPRÄCHEN

Als Kita-Kulturlotsin am Standort Jenfeld sind mir alle Familien in Jenfeld wichtig. Ich möchte, dass sie gut in der Kita ankommen und eine wertschätzende Zusammenarbeit mit Familie und Kita stattfindet. Mir ist in meiner Arbeit wichtig, dass mir die Familien vertrauen, sie ihr Kind ohne Sorgen auf ihren*seinen ersten Schritten im Bildungssystem begleiten sowie ihr Kind Schritt für Schritt loslassen können. Da es am Standort Jenfeld immer häufiger vorkommt, dass Familien auf Integrationsplätze oder Frühförderung angewiesen sind, nehme ich besonders diese Familien in den Blickpunkt. Um einen guten Übergang in das Bildungssystem für diese Familien zu gewährleisten, hat sich in Jenfeld das Angebot der „mobilen Begleitung“ bewährt.

Ich möchte, dass sie gut in der Kita ankommen und eine wertschätzende Zusammenarbeit mit Familie und Kita stattfindet.

Zum Beispiel wurde ein Vater betreut, dessen Kind eine Autismus-Spektrums-Störung aufwies. In solchen Fällen räume ich viel Zeit für das Erstgespräch mit der Familie ein. Die Beratung findet in einem Gruppenraum der Kita statt, sodass sein Sohn genug Bewegungsfreiraum hatte und spielen konnte. Der Vater hatte Zeit zu erzählen und ich konnte mir dabei einen Eindruck von dem Kind machen. So konnte ein Vertrauensverhältnis zustande kommen.
Aufgrund von guten Kontakten zu Kitas im Sozialraum und umliegenden Gebieten habe ich auf ‚kurzem Wege‘ von einem freien Integrationsplatz in einer Kindertagesstätte mit naturpädagogischem Fokus erfahren. Die positiven Erfahrungen, die Kitas bei der Vermittlung durch meine Person sammeln, als auch der persönliche Beziehungsaufbau helfen teilweise dabei, schneller Auskunft über freie oder freiwerdende Plätze zu erfahren. Dieser Wissensvorsprung kommt den Familien in meiner Beratung zugute.

Mit der Platzzusage startete auch der Austausch mit dem Jugendpsychiatrischen Dienst (JPD) sowie mit allen an dem Fall beteiligten Institutionen. Ich bot dem Vater an, ihn in die Kita bis zum Start der Eingewöhnung zu begleiten. Das gab ihm viel Sicherheit. Auch die anfängliche Sorge des Vaters über die pädagogische Ausrichtung der Kita konnte durch die engmaschige Betreuung aufgegriffen und besprochen werden, so dass die Skepsis in tatsächliche Begeisterung für das Konzept umschwenkte. Der Vater hatte zwar bereits vor unserem Zusammentreffen selbst Kontakt zu den verschiedenen Stellen geknüpft, dennoch war es für ihn eine große Unterstützung und es gab ihm Sicherheit, dass der Weg durch eine verlässliche und konstante Ansprechperson begleitet wurde. Diese Erfahrung der vertrauensvollen Begleitung ebnet den weiteren Weg und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen.

KURZKONZEPT MOBILE BEGLEITUNG	
ZIELE	• Inklusion der Familien in das bestehende Kitasystem. • Zugangsbarrieren für die Familien herabsetzen. • Einbeziehung der Familien in den Austausch von relevanten Akteur*innen wie KTB, JPD und Kindesentwicklungsinstituten. • Hilfe zur Selbsthilfe.
ZIELGRUPPE	• Familien mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die noch nicht im Kita-System angekommen sind. • Familien mit entwicklungsverzögerten Kindern. • Benachteiligte Familien.
ZEITUMFANG	• Der Zeitumfang ist je nach Familiensituation und erforderlichen Rahmenbedingungen unterschiedlich. • In der Regel habe ich 1 - 3 persönliche oder telefonische Termine pro Familie. • Der Austausch mit den entsprechenden Stellen (JPD, Frühförderung, Kitas mit Plätzen für Eingliederungshilfe) ist sehr hoch und es können bis zu 20 Telefonate anfallen. • Um die Wartezeit für Familien während der Antragsstellung (bis zu sechs Monate) zu verkürzen, suche ich gemeinsam mit der Familie Alternativangebote (z. B. ambulante Therapieangebote).
WAS WIRD BENÖTIGT?	• Ein Raum für Aufnahme- und Beratungsgespräche. • Gute Netzwerkkontakte im Stadtteil, um die Familien an weitere Institutionen anzubinden und in ihrer Situation unterstützen zu können. • Ggf. Einsatz von Anschauungsmaterial, z. B. von entwicklungsförderndem Spielzeug aus Holz oder Naturmaterialien, um die Sinne und Wahrnehmung aktiv einzubeziehen.
VORGEHEN	1. Kontakt- & Kommunikationsaufbau zur Familie Zu Beginn ist es unerlässlich, eine vertrauensvolle Basis mit den Eltern/den Familien zu schaffen. Beziehung auf Augenhöhe und Vertrauen mit dem Ergebnis, dass sich die Familien den Fachkräften gegenüber öffnen, kann hergestellt werden über: • Zugewandten Kontakt/Ermutigung. • Austausch über die Situation. • Annahme und Zeit. • Willkommen heißende Haltung. • Persönliches Abholen der Familien aus dem Stadtteil.

VORGEHEN	2. Informationsaustausch über das Kita-System und dazugehörige Institutionen und ihr Angebot: Bereitstellung von Informationen zum Thema Kita-System als auch über die Institutionen und Kita-Träger im Stadtteil mit dem Ziel, Familien Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten zu eröffnen. 3. Individuelle Beratung der Familien und bei Bedarf persönliche Begleitung zu den passenden Institutionen: In der Beratung werden die Bedarfe der Familie erhoben, insbesondere auch eine Einschätzung des kindlichen Entwicklungsstandes. Ziel ist es, Orientierung zu bieten, welche Angebote für ihre individuelle Situation infrage kommen. Bei Bedarf können Familien zu Erstgesprächen und Angeboten im Stadtteil begleitet werden, um Sicherheit zu geben. 4. Austausch zwischen allen Beteiligten: a) Auf Netzwerkebene: Eruierung der verschiedenen Förder- und Unterstützungsangebote mit den entsprechenden Institutionen. b) Auf Familienebene: Vorstellung der verschiedenen Lösungsansätze und Begleitung des Entscheidungsprozesses. 5. Das Ankommen der Familien in den für sie relevanten Angeboten Übergabe der Familie an weiterbetreuende Einrichtung: Bei weiteren Fragen und im Falle von Unstimmigkeiten stehe ich als Kita-Kulturlotsin weiter zur Verfügung. Darüber hinaus bleibt der Austausch mit den betreffenden Einrichtungen bestehen. 6. Angebots- und Netzwerkübersicht: Eine gute Vernetzung ist mit folgenden Institutionen förderlich für die Begleitung der Familien: Frühförderung, Deutschkurs-Anbieter*innen, Sozialberatung, sozialpädiatrische Zentren, JPD, KTB, Tagespflege-Börse, Kinderärzt*innen, Ergotherapie, Logopädie, Pädaudiologie, Kitas, Mädchen- und Frauen-Treffs, familienfördernde Beratungsstellen, Hebammen und EKiZ.
ERFOLGSFAKTOREN	Die gute Annahme des Angebots und ein schneller Vertrauensaufbau der Familien werden durch folgende Faktoren begünstigt: • Eltern/Familien werden dort abgeholt, wo sie stehen und ihr Wohlbefinden während des ganzen Integrations- und Begleitprozesses wird ernst genommen.

	• Eine willkommen heißende Einstellung zu den Familien bildet den vertrauensaufbauenden Zugang. • Eine hohe persönliche Präsenz im Stadtteil (z. B. Wiedererkennungswert durch Fahrrad mit Kita-Einstieg-Fahne) und ein intensiver Austausch mit den Kitas im Stadtteil führen zu einer erhöhten Wahrnehmung des Angebots. • Die Probleme der Familien ernst nehmen und sie motivieren, positiv nach vorne zu schauen. • Durch eine hohe Authentizität und Verlässlichkeit wird Eltern und Familien das Gefühl gegeben, dass sie nicht allein sind und eine konstante Ansprechperson haben.
STOLPERSTEINE	• Beratung und Begleitung sind sehr hürdenreich, wenn kein*e Sprachmittler*in zur Verfügung steht. • Eigene zeitliche Kapazitäten und Abgrenzung je nach Fallkomplexität sind sehr schwierig. Es ist lohnenswert, von Beginn an klare Verantwortungsbereiche abzustecken und Eltern im gesamten Prozess einzubeziehen, indem man ihnen Aufgaben bei der Mitwirkung überträgt. • Strukturelle Hürden wie der Mangel an Integrationsplätzen, lange Wartezeiten beim öffentlichen Gesundheitsdienst und anderen Anlaufstellen sowie fehlende Kenntnisse des pädagogischen Personals in Bezug auf Eingliederungshilfe und die individuellen Bedürfnisse der Familien. • Geeignete Räumlichkeiten für Gespräche mit Familien / Eltern (insbesondere in der Pandemiesituation) zu finden.

Die Autorin:
Martina Sinnen, staatl. anerkannte Erzieherin
Kita-Kulturlotsin in Jenfeld
Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH

1.10 INFOVERANSTALTUNG FÜR ELTERN

In der Phase des Übergangs zwischen Familie und Kindertagesbetreuung entstehen viele Fragen und Unsicherheiten. Für Familien bricht ein neuer Lebensabschnitt an. Eltern geben ihre Kinder in die Hände von zunächst fremden Personen und Kinder entdecken die Welt außerhalb der familiären Umgebung. Hinzu kommen die verschiedenen Anlaufstellen und Ansprechpartner*innen innerhalb des Hamburger Kita-Gutschein-Systems.

An diesem Punkt setzen wir mit den niedrigschwelligen Informationsveranstaltungen „Info-Veranstaltungen für Eltern“ in Wohnortnähe der Familien an. Die Kampagne ist aus einer Kooperation von Kita-Einstieg mit dem Bezirksamt Harburg und der Initiative Harburger Muslime entstanden. Inzwischen wurden ca. 17 Veranstaltungen in ganz Hamburg an unterschiedlichsten Orten (u. a. Elternschulen, Wohnunterkünfte für geflüchtete Menschen, Moscheen, Kitas) durchgeführt. Die Veranstaltungen haben zum Ziel, die wesentlichen Fragen der Eltern in Bezug auf das Kita-Gutschein-System, Familienförderung sowie die Bedeutung von Sprache(n) aufzugreifen. Diese Themenbereiche werden dabei abgedeckt:

- Angebote der Kindertagesbetreuung (Kita und Tagespflege).
- Kita als erster Bildungsbaustein für Kinder.
- Bedeutung der Familie für die Kinder.
- Sprachentwicklung des Kindes.
- Kita-Gutschein-System.
- Anlaufstellen und Kitas im Sozialraum.
- Eingewöhnung.

Durch die Teilnahme von Sprachmittelnden wird der Austausch zwischen den Eltern gefördert und es entstehen anregende Gespräche zum Beispiel zum Thema „passender“ Start der Kindertagesbetreuung.

KURZKONZEPT INFOVERANSTALTUNGEN FÜR ELTERN	
ZIELE	• Erstkontakt zu Eltern herstellen, die bisher keinen Zugang zur Kindertagesbetreuung aufgrund von mangelnden Kenntnissen des Kita-Systems oder anderen Hemmschwellen gefunden haben. • Erstinformationen zum Kita-Gutschein-System vermitteln. • Austausch zwischen Eltern fördern. • Familien mit verschiedenen Hilfesystemen bekannt machen.
ZIELGRUPPE	Eltern, die noch keinen Kitaplatz haben und / oder sich über das System Kindertagesbetreuung in Hamburg informieren möchten.

ERFOLGSFAKTOREN	• Die Einbindung von Sprachmittelnden fördert den Austausch zwischen den Eltern und ermutigt dazu, Rückfragen zu stellen. • Planungsgespräche mit Ansprechpersonen vor Ort (z. B. Sozialmanagement der Wohnunterkunft, Leitung der Elternschule etc.) helfen, um die (Informations-)Bedarfe der Eltern einzuschätzen. und eine passgenaue Präsentation zu erstellen. • Kleine Gruppengrößen, organisiert nach Erstsprachen der Teilnehmenden, sind am geeignetsten. • Sofern wichtige Kooperationspartner*innen und Angebote der frühkindlichen Bildung vor Ort sind, ist es hilfreich, diese in solch einen Termin einzubeziehen und den Eltern „persönlich“ vorzustellen. Dies senkt die Hemmschwelle, ein weiterführendes Angebot zu besuchen. • Ein Kita-Rundgang im Anschluss der Veranstaltung hilft, um den Eltern einen ersten Eindruck von den eben vermittelten Informationen zu verschaffen. • Es lohnt sich, die Veranstaltungszeit so zu wählen, dass sie zu einem für die Eltern gewohnten Zeitpunkt (z. B. in der Elternschule während des Mütter-Frühstücks) stattfindet. • Durch eine flexible und anpassbare Präsentation ist das Angebot „mobil“ und kann in fast jedem Setting (auch digital) angeboten werden.
STOLPERSTEINE	• Bei den Veranstaltungen arbeiten wir ohne Anmeldung. Dies hat zur Folge, dass durchaus aufgrund fehlender Teilnehmenden Termine nicht stattgefunden haben. • Zu Beginn des Angebots haben wir die Veranstaltungen ohne Kinderbetreuung angeboten. Dies hatte zur Folge, dass viele Eltern sich nur schwer auf die Inhalte der Präsentation konzentrieren konnten. • Zu große Gruppen (über 12 Personen) hemmen den Austausch unter den Eltern.
ZEITUMFANG	• Die Präsentation dauert ca. eine Stunde. • Je nach Teilnehmenden-Anzahl und anschließendem Besuch einer nahen Kita sind 2 - 3 Stunden einzurechnen. • Zu berücksichtigende Vorbereitungszeit: Anpassung der Präsentation, Veranstaltungskoordination und Rücksprache mit den Verantwortlichen vor Ort.
BENÖTIGTE RESSOURCEN	• Präsentation zum Thema „Kindertagesbetreuung in Hamburg“ in einfacher Sprache. • Möglichst ein*e Referent*in, die*der sich gut mit dem Thema „Kita-Einstieg“ auskennt. • Sprachmittelnde bei Bedarf.

BENÖTIGTE RESSOURCEN	• Wenn möglich: einen separaten Raum oder Platz für Spielmöglichkeiten und Kinderbetreuung.
ERSTE SCHRITTE	In der Vorbereitung solch einer Veranstaltung sollten folgende Fragen beantwortet werden: • Welcher Ort eignet sich, um die Veranstaltung durchzuführen? • Wann ist eine passende Uhrzeit? • Welche Angebote der Frühen Bildung gibt es für Eltern in der Nähe? Welche Vertreter*innen dieser Angebote können wir einladen? • Welchen Kenntnisstand bringen die Eltern mit? Müssen bestimmte Informationen (z. B. zum Kita-Gutschein) besonders ausführlich dargestellt werden oder können diese sogar gekürzt werden? • Welche Sprachen sprechen die Eltern? Können wir alle Sprachen an einem Termin abdecken oder brauchen wir mehrere Termine? • Wie geht es nach der Veranstaltung weiter? An wen können sich Eltern danach wenden?

In den durchgeführten Veranstaltungen war zu beobachten, dass gerade Eltern, die aufgrund von Sprachbarrieren unsicher im Kontakt mit Pädagog*innen oder anderen offiziellen Institutionen sind, den Mut fanden, sich zu öffnen. In diesem intimeren Setting haben sie die Möglichkeit gefunden, ihre Bedenken und Fragen in Bezug auf das Thema Kindertagesbetreuung zu stellen und zu besprechen. Die Erleichterung, wenn andere Eltern bspw. von ähnlichen Schwierigkeiten bei der Kitaplatz-Suche berichteten, war oft spürbar. Es konnte das Gefühl vermittelt werden: „Ich bin mit diesem Thema nicht allein – anderen Eltern geht es ganz genauso.“ Ebenfalls wurden Eltern bestärkt, sich mit diesem Thema (nochmals) auseinanderzusetzen und mit neuem Mut und neuer Motivation den nächsten Lebensabschnitt für die Familie einzuläuten. Die Veranstaltungen sind also sehr gut geeignet, um einen ersten Kontakt mit den Eltern herzustellen und ein Mindestmaß an Information zu vermitteln.

In diesem intimeren Setting haben sie die Möglichkeit gefunden, ihre Bedenken und Fragen in Bezug auf das Thema Kindertagesbetreuung zu stellen und zu besprechen. Die Erleichterung, wenn andere Eltern bspw. von ähnlichen Schwierigkeiten bei der Kitaplatz-Suche berichteten, war oft spürbar.

Was solche Veranstaltungen nicht ersetzen, aber ergänzen können, ist die individuelle und persönliche Beratung von Eltern. In der Einzelberatung kann ein Beziehungs- und Vertrauensaufbau stattfinden. So können tiefer gehende Schwierigkeiten und individuelle Anliegen besprochen werden.

Die Autorin:
Jana Knievel, Sozialpädagogin
Projektkoordination Praxistransfer
AGFW Hamburg e. V. / Koordinierungsstelle Kita-Einstieg

2 SPRACHMITTLUNG

In einer vielfältigen Gesellschaft setzen wir uns zum Ziel, Kinder und Familien unabhängig von ihren deutschen Sprachkenntnissen beim Einstieg in die Kita zu unterstützen. Der Einsatz von qualifizierten Sprachmittelnden erleichtert den Kita-Einstieg und verringert die Ausgrenzung einzelner Kinder und Familien aufgrund der Sprache.

Durch unseren Sprachmittlungspool werden Kinder und ihre Familien mit keinen oder geringen deutschen Sprachkenntnissen, pädagogisches Fachpersonal und Kita-Leitungen erreicht.
Die Sprachmittelnden werden auf Grundlage eines Kriterienkatalogs mit Mindeststandards hinsichtlich der Kompetenzen und Qualifikationen ausgewählt. Eine professionelle Sprachmittlung ist im pädagogischen Bereich essenziell. In kaum einem anderen Arbeitsbereich ist die Kommunikation zwischen zwei und mehreren Parteien so wichtig wie in der Pädagogik. Überlegen Sie einmal, wie Ihr Arbeitsalltag aussieht – wie viele Situationen am Tag gibt es, in denen Sie nicht kommunizieren?

> *„Während sich beim Spielen der Kinder untereinander eine Dynamik entfaltet, die keine Sprachmittlung benötigt oder dieser sogar eher abträglich wäre, ist es anders, wenn es um den Bildungsauftrag der Kita sowie um die Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten geht (ebd.). Besonders bei zentralen Kommunikationsanlässen wie dem Aufnahmegespräch, der Erläuterung der Arbeit der Kita, Erklärungen zu rechtlichen oder finanziellen Aspekten, Gesprächen über den Entwicklungsverlauf oder über traumatische Vorerfahrungen der Kinder ist Sprachmittlung essentiell, sofern die Deutschkenntnisse der Eltern für solche Anlässe zu gering sind.“* [12]

Sprachmittlung ermöglicht es, in der Erst-/Familiensprache Emotionen und Gedanken auszudrücken, die ohne diese nicht zu transportieren wären. So bekommen Gespräche eine tiefere Dimension. Für die Zusammenarbeit mit Eltern und das Kennenlernen eines Kindes ist es wesentlich, dass sich das pädagogische Fachpersonal und die Eltern verstehen und verständigen können. Ohne Sprachmittlung können grundlegende Kenntnisse wie zum Beispiel über die Familiengeschichte des Kindes, gesundheitliche Faktoren, besondere Bedürfnisse und Fähigkeiten nicht besprochen werden. Aber auch auf der rechtlichen Ebene ist es wichtig, dass bei Terminen wie beispielsweise dem Erstgespräch – in dem meist ein Vertrag zwischen den beiden Parteien unterschrieben wird – die Eltern wissen, welche ihre Rechte und Pflichten sind.

[12] Sprache- und Kommunikationsmittlung (SpuK) Bund 4 Projekt, 2021, S. 14

Im Bereich der Sprachmittlung setzen wir drei Aufgabenschwerpunkte:

SPRACHMITTLUNG IM KONTEXT DER FRÜHEN BILDUNG

Das Kernstück sind Termine in Kindertagesstätten und bei Tagespflegepersonen sowie in Eltern-Kind-Zentren, Kinder-Familien-Zentren und anderen frühkindlichen Bildungseinrichtungen. Diese Institutionen in Hamburg können Sprachmittelnde über Kita-Einstieg buchen. Zudem können auch mehrsprachige Aushänge übersetzt werden. Informationen, die für alle Kitas gelten, werden mitunter in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt. Die Terminbuchungen erfolgen über ein Online-Formular und werden in der Koordinierungsstelle bearbeitet.

QUALIFIZIERUNG VON SPRACHMITTELNDEN

Um eine qualifizierte Sprachmittlung gewährleisten zu können, werden die Sprachmittelnden über die Koordinierungsstelle Kita-Einstieg Hamburg (weiter)qualifiziert. Zentrale Punkte der Qualifizierung sind das Kita-System in Hamburg, pädagogisch relevante Themen, Dolmetschtechniken und -übungen sowie allgemeine Informationen über die Arbeit als Sprachmittler*in. Grundlegend ist eine dreitägige Basisqualifizierung. Personen, die bereits eine vergleichbare Qualifizierung oder einschlägige Berufserfahrung nachweisen können, ist es freigestellt, an der Basisqualifizierung teilzunehmen. Zudem werden die Sprachmittelnden über das Angebot der Supervision begleitet.

Eine professionelle Sprachmittlung ist im pädagogischen Bereich essenziell. Für die Zusammenarbeit mit Eltern und das Kennenlernen eines Kindes ist es wesentlich, dass sich das pädagogische Fachpersonal und die Eltern verstehen und verständigen können.

Während der Pandemie wurden die Veranstaltungen online durchgeführt. Im November 2020 gab es eine zusätzliche Veranstaltung zum Thema „Distanzdolmetschen“, um bedarfsgerecht auf die Einschränkungen durch die Pandemie zu reagieren. Neben den fachlich relevanten Informationen standen Live-Übungen im Vordergrund. Hier wurde das Referent*innen-Team durch eine Kita-Leitung unterstützt, um eine authentische Kita-Gesprächsatmosphäre herzustellen.

WEITERBILDUNG VON PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTEN UND LEITUNGEN

Für Kita-Fachkräfte und Kita-Leitungen gibt es Angebote, um die Spezifikationen von Gesprächen, die mit Sprachmittelnden geführt werden, kennenzulernen. Die Veranstaltung holt die Teilnehmenden mit ihren diversen Vorerfahrungen ab, vermittelt Kenntnisse über die Besonderheiten des Trialogs, verdeutlicht die Bedeutung von Sprachmittlung im pädagogischen Kontext und nimmt durch Live-Übungen eventuelle Hemmnisse.

STIMMEN AUS DER PRAXIS

Tanja B. (Kita-Leitung) meldet uns zurück:

„Die Unterstützung durch Sprachmittelnde erleichtert uns die Gespräche. Wir können dann sicher sein, dass die Familien verstehen, was uns wichtig ist und andersherum.“ Auf die Frage, wie das Angebot bei den Familien ankommt, antwortet Tanja B.: „Durchweg positiv. Die Familien freuen sich darüber, wenn sie merken, dass es eine Hilfe ist. Wir sind froh, dass es dieses Angebot gibt. Wir begegnen in der Kita täglich vielen Menschen nichtdeutscher Herkunft und mit wenig Deutschkenntnissen, sodass es uns eine große Hilfe ist.“

Stefanie S. (Kita-Leitung):

„Wir haben die Sprachmittelnden bisher für eine Familie genutzt, die kein bzw. sehr wenig Deutsch versteht, deren Kinder aber beide einen erhöhten Förderbedarf haben. Aus diesem Grund ist es notwendig, Förder- und Behandlungspläne mit den Eltern abzustimmen. Dies ist uns mithilfe der Sprachmittlerin besser gelungen. Man muss beachten, dass der Zeitaufwand natürlich höher ist als bei einem anderen Elterngespräch, in dem nicht übersetzt werden muss. Wir empfehlen das Angebot weiter und werden es auch in Zukunft nutzen."

Nilgün Validzic und Ayse Aktas (Kita-Kulturlotsinnen):

„[…] Besonders nach der Vermittlung eines Kitaplatzes benötigen die Eltern viele Informationen und eine Aufklärung darüber, wie die Kita arbeitet und wie sich die Eingewöhnungsphase gestaltet. Eine gute und ausführliche Aufklärung in der Muttersprache schafft bei den Eltern Sicherheit und ein Vertrauensgefühl. Hierbei können Fragen sowie jegliche Ängste, Sorgen oder Probleme seitens der Eltern besprochen und geklärt werden.
Aber nicht nur die Übersetzung von Gesprächen erweist sich als sehr hilfreich, auch schriftliche Übersetzungen wie z. B.Aushänge, die in verschiedene Sprachen übersetzt werden, sind für eine gute Arbeit von großer Bedeutung. Sie tragen dazu bei, dass auch viele Eltern mit Sprachbarrieren an den Angeboten teilnehmen und sich willkommen fühlen.
Durch den Einsatz von Sprachmittelnden ist eine fachlich korrekte und vor allem wertungsfreie Übersetzung möglich. Dank der Neutralität der übersetzenden Personen sind die Eltern frei, alle Themen anzusprechen. Für eine gute Zusammenarbeit mit Eltern ist die Übersetzung der Sprachmittelnden sehr bedeutsam, nur so gelingen gute Kommunikation sowie ein Beziehungsaufbau zu den Eltern.
Abschließend betrachtet ist der Einsatz von Sprachmittelnden bei Eltern mit Sprachbarrieren ein ausschlaggebendes Kriterium für einen guten und erfolgreichen Start in das System der Frühen Bildung."

Die Autorin:
Amelie Kruft, MA Interkulturelle Bildung, Migration und Mehrsprachigkeit
Projektkoordination Sprachmittlung & Qualifizierung
AGFW Hamburg e. V. / Koordinierungsstelle Kita-Einstieg

3 ERFAHRUNGSBERICHTE AUS DEM BEREICH QUALIFIZIERUNG

WARUM IST INTERKULTURELLE KOMPETENZ / VIELFALTSKOMPETENZ FÜR KITA-LEITUNGEN UND -FACHPERSONAL SO WICHTIG?

Wir leben in komplexen Gesellschaften, die sich über lange Zeit entwickelt haben. So gehört auch Migration seit Jahrhunderten zu unserem regionalen wie zum Weltgeschehen und schafft eine vielfältige Bevölkerung. Mehr als ein Drittel der Hamburger*innen hat einen sog. Migrationshintergrund, bei den unter 18-Jährigen sind es über 50 %. Zudem sind die globalisierten Wirtschafts-, Arbeits- und Kommunikationsstrukturen alltäglich geworden, selbst wenn sie uns nicht immer bewusst sind. Und um arbeiten zu können, wandern rund um den Globus in vielen Berufsbereichen Millionen Menschen in nahe und ferne Länder, innerhalb Deutschlands sind es viele Tausend. Es geht also nicht um Mehrheiten oder Minderheiten, Ausnahmen oder besondere Gegebenheiten, sondern um die ganz normale vielfältige Gesellschaft mit allen Lebens- und Arbeitsbereichen sowie Altersgruppen.

Auch im Arbeitsfeld Kita ist die Vielfalt von Eltern, Kindern und Mitarbeiter*innen alltäglich. Vielfalt umfasst sehr viel mehr als nationale oder ethnische Zugehörigkeiten oder Sprachen. Immer werden hier viele Facetten in den Blick genommen, die Menschen unterscheiden und zugleich verbinden. Oft wird Vielfalt als gegeben oder auch bereichernd erlebt. Da sie aber auch Unterschiede und gegensätzliche Interessen mit sich bringt, ergeben sich auch Konflikte. An vielen Stellen wird ein konstruktiver und professioneller Umgang damit notwendig. Auch diskriminierende Situationen oder Strukturen kommen im Kita-Alltag vor und können in diesem Rahmen bearbeitet werden.

Als Institution der Frühen Bildung kommt gerade der Kita eine besondere Bedeutung zu: Die Kita ist außer der Familie der Ort, in dem die frühesten und wirksamsten Impulse für das gesellschaftliche Miteinander gegeben werden. Hier gibt es die Chance, mit den Jüngsten dieser Gesellschaft ein vielfaltskompetentes Miteinander zu gestalten – ein Einfluss, der in die Zukunft wirkt. In jeder Kita geschieht das anders: Kitas haben sehr unterschiedliche Leitungen, Teams und Betriebskulturen. Unsere Qualifizierungen setzen an den vorhandenen Ressourcen an. Menschliche Vielfalt besteht aus einem unauflöslichen Geflecht von Zugehörigkeiten, Haltungen, Weltanschauungen und Wertvorstellungen. Bei den Fortbildungen wird dieses Geflecht zwangsläufig auf einzelne nebeneinanderstehende Aspekte reduziert. Doch wir können immer nur an einem konkreten „Eckchen“ anschauen, wie Vielfalt aussieht, was sie bewirkt und welche Formen des Umgangs damit denkbar oder notwendig sind.

Hier gibt es die Chance, mit den Jüngsten dieser Gesellschaft ein vielfaltskompetentes Miteinander zu gestalten – ein Einfluss, der in die Zukunft wirkt.

In unseren Fortbildungen geschieht genau das: Wir nehmen ein überschaubares Themenfeld in den Blick, das sich aus der praktischen Arbeit in der Kita ergibt. Wir beschreiben mögliche Haltungen und Werteorientierungen der Beteiligten, setzen sie zueinander in Beziehung und untersuchen, wo sie sich ergänzen, bestätigen oder widersprechen. Aus der Analyse werden mögliche Handlungsweisen oder auch Konfliktlösungsstrategien entwickelt, diskutiert und ausprobiert. Das beinhaltet auch, bei Bedarf besondere Problemlagen zu bearbeiten (Fallsupervisionen).

Interkulturelle Qualifizierungen werden nicht zur Fehlersuche eingesetzt oder um Störungen zu beheben. Sie sind nicht dafür gedacht, zu helfen, wenn „das Wasser bis zum Halse steht“. Sie können vor allem dazu beitragen, Schritt für Schritt und langfristig Diversity-Perspektiven in die alltägliche Arbeit zu integrieren. Dieser Prozess beeinflusst Strukturen im Betrieb. Daher muss das Thema auch auf der Führungsebene des Trägers gewünscht und verankert sein.

Die Autorin:
Dr. Christine Tuschinsky, Referentin Diversity Management und Interkulturelle Öffnung
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg bis 2020
Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.

3.1 ZIELE DER QUALIFIZIERUNG IM PROJEKT KITA-EINSTIEG

POSITIVE GRUNDHALTUNG – WISSEN SCHAFFEN – GEMEINSAM DEN ALLTAG MEISTERN

Für Familien in schwierigen Lebenssituationen ist die Kita ein wichtiger Ankerplatz. Kinder erhalten vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten, die sie aus unterschiedlichen Gründen in ihrem Zuhause nicht erhalten. So werden Familiensysteme entlastet und Familien können an Beratungssysteme andocken. Es besteht die Möglichkeit, eigene Netzwerke zu erweitern und Hilfe zur Selbsthilfe anzuregen, z. B., indem sich die Familien gegenseitig unterstützen.

Pädagogische Fachkräfte brauchen für die Begleitung der Familien ein breit gefächertes Grundwissen und Handlungsalternativen, um auf sehr diverse Bedürfnisse einzugehen. Neben dem Fachwissen sind aber auch „Expert*innen“ im Team für bestimmte Themen nötig, die ihre erweiterten Fachkenntnisse als Multiplikator*innen mit ihren Kolleg*innen teilen und sie bei besonderen Herausforderungen unterstützen. Das Bundesprogramm Kita-Einstieg unterstützt nicht nur die Familien, sondern zielt auch darauf, Fachkräfte für diese Aufgaben zu qualifizieren.

Pädagogische Fachkräfte brauchen für die Begleitung der Familien ein breit gefächertes Grundwissen und Handlungsalternativen, um auf sehr diverse Bedürfnisse einzugehen.

Je nach Region, Stadtteil oder Quartier ist für Kitas die Arbeit mit Familien in schwierigen Lebenssituationen eine mal mehr, mal weniger große Aufgabe im pädagogischen Alltag. Viele Kitas in sogenannten „sozialen Brennpunkten“ konnten hier über Jahre schon vielfältige Erfahrungen sammeln und wurden durch andere Bundesprogramme (z. B. Frühe Chancen) unterstützt und weitergebildet.

Als sich 2017 abzeichnete, dass die Anzahl der Kinder mit Fluchterfahrungen in den Kitas steigen wird und dies auch keine Aufgabe nur für Kitas in sogenannten „sozialen Brennpunkten“ sein würde, war unter den Fachkräften Unsicherheit spürbar. Was kommt auf mich/uns zu? Werden wir den Familien gerecht? Welche Auswirkungen hat diese Entwicklung auf die Kindergruppe oder auf die eigene Arbeitsroutine? Und eine weitere Kernfrage war: Ist für die Zusammenarbeit mit Menschen in schwierigen Lebenslagen eigentlich eine spezielle Qualifizierung vonnöten?

Im Austausch mit den Fachkräften, Kita-Leitungen, Referent*innen und Fachberatungen haben wir diese Fragen so beantwortet:

Es braucht eine **„positive Grundhaltung“** – der*des Einzelnen, aber auch der Kita-Teams und als Fundament auch der Träger. Wir verstehen unter einer positiven Grundhaltung die Bereitschaft, Kinder und ihre Familien willkommen zu heißen, ein Verständnis für sie zu entwickeln und sich mit ihnen gemeinsam auf den Weg zu begeben. Dies setzt eine Bereitschaft der Fachkräfte voraus, sich mit eigenen Erfahrungen und Unkenntnissen auseinanderzusetzen, vorurteilsbewusst die pädagogische Arbeit zu gestalten und zu hinterfragen sowie sich im Kita-Team auf ein gemeinsames Verstehen einzulassen. Dazu gehört der Mut, kreative Wege zu finden und diese gemeinsam zu gehen.

„Wissen schaffen“: Vielfaltskompetenzen brauchen ein vielfältiges Wissen. Zum einen gilt es, neueste wissenschaftliche Erkenntnisse weiterzugeben, die z. B. in der Traumapädagogik und Entwicklungsneurobiologie in den letzten Jahren entwickelt wurden. Zum anderen ist es notwendig, in Kita-Teams auch Fachkräfte zu haben, die über das Breitenwissen hinaus vertiefende Fachkenntnisse teilen können (z. B. zu Themen wie Bindungs- und Beziehungstheorie oder Kinderschutz). Besonders im ersten Jahr von Kita-Einstieg wünschten sich Fachkräfte Themen zum Umgang mit Trauma und Resilienz, damit sie sich in der Zusammenarbeit mit Kindern mit traumatischen Erfahrungen sicher fühlen. Sie wollten erkennen können, welche Aufgaben sie dabei übernehmen können und wann bei der Aufarbeitung von Traumata professionelle Unterstützung gefragt ist.

Im Fokus der Qualifizierung standen von Beginn an pädagogische Fachkräfte, die Familien dabei unterstützen, in das System Kita hineinzuwachsen. Dazu brauchen diese Handwerkzeug, mit dem sich traditionelle Strukturen in den Kitas öffnen lassen. Dabei galt es, auf der professionellen Ebene mit den kulturellen und religiösen Unterschieden umzugehen und ein gemeinsames Verständnis aller Beteiligten in der Kita zu entwickeln. Hier wünschten sich die Fachkräfte Impulse, Methoden und Ideen, wie sie die Prozesse in der Kita gestalten können. Letztendlich kommt dem Bereich der Kommunikation und Sprache eine große Bedeutung zu. Zu Beginn sind es vielfach die organisatorischen Dinge, die wegen der häufig fehlenden gemeinsamen Sprache zu Stolpersteinen werden können. Darüber hinaus ist Sprache eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Partizipation und den Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen.

„Gemeinsam den Kita-Alltag meistern“: Bei der Qualifizierung geht es auch darum, Kita-Teams handlungsfähig zu erhalten oder zu machen. Mit dem Qualifizierungsprojekt von Kita-Einstieg kann dies auf unterschiedliche Weise geschehen. Zum einen, indem sich einzelne Fachkräfte zu speziellen Inhalten weiterbilden und dann in ihren Einrichtungen als Mentor*innen oder Multiplikator*innen für ein Thema fungieren (auf Fortbildungen, Vorträgen, Workshops). Zum anderen, indem Teams miteinander ein Thema bewegen, um gemeinsam zu einem tieferen Verständnis sowie zu gemeinsamen Zielen und einer gemeinsamen Umsetzung (wie in Inhouse-Fortbildungen und begleiteten Teamsitzungen) zu gelangen. Die Reflexion bisheriger Erfahrungen, der Austausch hilfreicher Ideen und die Vielfalt an Perspektiven ist ein fundamentaler Bestandteil der Qualifizierung und ein Schatz, den unsere Fachkräfte mitbringen!

Die Autorin:
Heidi Kreutzfeld, Fachberatung Bereich Kinder, Jugend und Familie
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
DRK gemeinnützige Gesellschaft für Pädagogik Hamburg-Harburg mbH

3.2 QUALITÄTSENTWICKLUNG IM KITA-BEREICH

Vor dem Hintergrund der sich immer schneller wandelnden Gesellschaft sehen sich Kindertageseinrichtungen sowie die pädagogischen Fachkräfte vor einem immer komplexeren Arbeitsfeld. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse erweitern das Wissen von Bildungsprozessen stetig und damit das Bild vom Kind. Fort- und Weiterbildungen sind deshalb wichtige Voraussetzungen für Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen: Pädagogische Fachkräfte haben die Möglichkeit, ihre bereits erworbenen Qualifikationen für die Arbeit in der Kindertagesbetreuung kontinuierlich aufzufrischen, diese zu erweitern, zu vertiefen und die eigene Arbeit regelmäßig zu reflektieren. Fort- und Weiterbildungsangebote können außerdem gezielt genutzt werden, um sich in bestimmten Themenfeldern zu spezialisieren. Der Bedarf an Qualifizierungsmöglichkeiten ist Ausdruck der Notwendigkeit von Personalentwicklung auch im Sinne des lebenslangen Lernens. Gleichzeitig sollten organisationsumfassende Veränderungsprozesse mitbedacht werden.

Qualifizierungsmaßnahmen sind ein Mittel der Professionalisierung der Fachkräfte und der Qualitätsentwicklung – und eine fachliche und strukturelle Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe. Im Bereich der Qualifizierungsmaßnahmen des Bundesprogrammes Kita-Einstieg haben sich über die Laufzeit von 2017 bis heute in Hamburg strukturell drei positive Aspekte herausgebildet, von denen die pädagogischen Fachkräfte, die Kindertagesstätten und nicht zuletzt die Kinder profitieren.

Der wohl gewichtigste Aspekt: Dank der kostenfreien Weiterbildungsangebote können sich einzelne pädagogische Fachkräfte wie auch ganze Teams über die Fortbildungstage der Einrichtungen hinaus den unterschiedlichen und in mancher Hinsicht ganz speziellen Themen der interkulturellen pädagogischen Arbeit wie Inklusion, herausforderndes Verhalten, Traumata u.v.m. widmen.
Zweitens: Die pädagogischen Fachkräfte können über die kostenfreien Fortbildungsangebote der unterschiedlichen Hamburger Verbände Qualifizierungsmaßnahmen besuchen, für die der Träger zwar Zeit zur Verfügung stellt, aber die Kosten nicht übernehmen kann.
Ein dritter struktureller Aspekt ist die Möglichkeit, Mitarbeitende zu gewinnen, die keine spezifische Ausbildung mitbringen. In Zeiten des Fachkräftemangels ist der Zugang zum Arbeitsfeld Kita für geeignetes Fachpersonal erleichtert worden. Personen mit bestimmten Ausbildungsabschlüssen können als Erst- oder Zweitkraft in einer Kita eingesetzt werden, wenn sie z. B.in der Pädagogik der Kindheit und der Entwicklungspsychologie im Umfang von insgesamt mind. 160 Stunden nachqualifiziert werden.[13] Hier ergibt sich im Bereich der Kindertagesstätten ein Synergieeffekt zur Qualifizierung von Mitarbeitenden mit dem Bundesprogramm Kita-Einstieg.
Zuletzt soll nicht unerwähnt bleiben, dass es in Hamburg seit 2019 ein Kitaprüfverfahren gibt, das den Kindertagesstätten einen zusätzlichen dritten Fortbildungstag ermöglicht, der für Qualitätsentwicklung zur Verfügung steht.[14]

Die Autorin:
Susanne Stemmer, Jugendhilfereferentin im Fachbereich Kita
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
SOAL e. V. - Alternativer Wohlfahrtsverband

[13] Vgl. Landesrahmenvertrags „Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen“ Anhang III. | [14] Vgl. ebd., § 15, Abs. 1.

3.3 THEMENBEREICHE

DER MIX MACHTS!

Die Projektpartner*innen in Hamburg bieten eine Fülle von Qualifizierungsangeboten mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten an. Die Angebote unterstützen die pädagogischen Fachkräfte dabei, ihren Arbeitsalltag in der Kita, der von soziokultureller Vielfalt geprägt ist, zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu gestalten. Die Teilnehmenden erhalten Zeit, Raum und professionelle Begleitung, um sich aus verschiedenen Perspektiven mit pädagogischen Fragestellungen zu beschäftigen und konkrete Impulse für den Kita-Alltag zu erarbeiten.

Über 155 Qualifizierungsangebote haben bisher bereits stattgefunden, zahlreiche sind für die Jahre 2021 - 2022 noch geplant. Insgesamt erfreuen sich die angebotenen Fortbildungen einer regen Nachfrage. Thematisch wird in den Fortbildungen einiges geboten – die Bandbreite reicht von A wie „Ankommen in der Kita“ bis Z wie „Zusammenarbeit mit Eltern inklusiv gestalten“. Was alle Fortbildungen verbindet: Die Dozent*innen vermitteln nicht nur (neues) Wissen, sondern sie schaffen immer auch genug Raum, damit die Teilnehmenden ihre eigenen Haltungsfragen reflektieren, miteinander ins Gespräch kommen und Lösungsideen für den individuellen Kita-Alltag entwickeln können. Diese Abbildung veranschaulicht eindrucksvoll den thematischen Mix der Qualifizierungsangebote in Hamburg:

Knapp ein Viertel der bisherigen Angebote fand im Bereich „Sprachen & Kommunikation“ statt, wobei zum einen Sprachbildung, Sprachenvielfalt und Sprachmittlung, zum anderen interkulturelle Aspekte von Kommunikation sowie Konfliktlösung und Kommunikation im Fokus standen. Einen relativ großen Anteil am Qualifizierungsangebot hatten zudem Fortbildungen, in denen Fragen der „Zusammenarbeit mit Eltern“ erörtert wurden. Hier waren die Nachfrage und der Wunsch nach Orientierung und Lösungsansätzen für den Kita-Alltag besonders groß. In den Rückmeldungen der Dozent*innen wurde deutlich, dass die Teilnehmenden nicht selten hofften, in diesen Fortbildungen Antworten darauf zu finden, wie Familien denken und handeln, die aus einem ihnen bis dato unbekannten Land kommen. Sie wünschten zu erfahren, welche konkreten Verhaltensweisen angebracht wären, um etwaige Konflikte zu lösen oder zu vermeiden.

Dieses Wissen muss aber gleichzeitig in einer Haltung verankert sein, die Unterschiede prinzipiell anerkennt und von Neugierde, Sensibilität und Offenheit geprägt ist.

Dass es bei der Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern verschiedener Herkunft keine „Patentrezepte“ geben kann, führte bei einigen Teilnehmenden zunächst zu Irritation und auch Frustration. Mehrheitlich konnten sich die pädagogischen Fachkräfte jedoch auf die Erfahrung einlassen, dass ein Wissen um verschiedene, eventuell kulturell begründete Lebensentwürfe und Erziehungsvorstellungen erst einmal nur eine Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit darstellt. Dieses Wissen muss aber gleichzeitig in einer Haltung verankert sein, die Unterschiede prinzipiell anerkennt und von Neugierde, Sensibilität und Offenheit geprägt ist. Dies erfordert zunächst, sich der eigenen Prägung und „kulturellen Brille“ bewusst zu werden. Und darüber hinaus einen Perspektivenwechsel zu wagen.

Zahlreiche Angebote thematisieren ebenfalls die Entstehung und Bedeutung von „Vorurteilen und Diskriminierung“. Darüber hinaus befassen sich rund zehn Prozent der Angebote mit den Themen „Fluchterfahrung und Trauma“. Besonderer Beliebtheit erfreute sich eine Veranstaltung zu rechtlichen Aspekten, mit denen sich pädagogische Fachkräfte bei ihrer Zusammenarbeit mit Familien mit Fluchterfahrungen konfrontiert sehen.

Des Weiteren gibt es mehrere Veranstaltungen, die (aus kultursensibler Perspektive) generelle Sozialisations- und Entwicklungsprozesse beleuchten, sich mit der Beziehung zum Kind und innerhalb der Kindergruppe auseinandersetzen oder sich Spiel- und Bildungsprozessen widmen. Ferner gibt es auch einzelne Angebote zu „kultursensibler Sexualpädagogik“, die stark nachgefragt sind. Der Bereich „Gesundheit und Ernährung“ hingegen wurde als Fortbildung kaum nachgefragt. Auch wenn im Austausch mit pädagogischen Fachkräften die hohe Relevanz des Themas für den Kita-Alltag durchaus deutlich wurde, so konkurrieren entsprechende Qualifizierungsangebote offenbar mit anderen Themen, die für den Augenblick mehr im Vordergrund stehen.

Die Autorin:
Dr. Susanna Jeschonek-Seidel, Referentin Aus- und Fortbildung
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH

3.4 INHOUSE-ANGEBOTE – EIN WIRKUNGSVOLLES FORMAT ZUR QUALIFIZIERUNG VON KITA-TEAMS

In Hamburg werden im Rahmen des Bundesprogramms Kita-Einstieg auch Inhouse-Fortbildungen für Kita-Fachkräfte und -Leitungen in ihrer jeweiligen Kita angeboten. Sie zielen darauf, den konstruktiven Umgang sowohl mit der Vielfalt von Familien als auch Kita-Teams zu unterstützen. Alle Aspekte von Vielfalt können hier je nach Wunsch und Bedarf thematisiert werden: Familienkulturen und Erziehungsziele, Kommunikations- und Umgangsformen, Migration und Flucht, stereotype Vorstellungen von Identitätsaspekten, Umgang mit Konflikten, Benachteiligung und Diskriminierung.
Das Inhouse-Format hat im Laufe des Bundesprogramms immer größeren Zuspruch erfahren. Denn die Veranstaltungen in den Kitas haben gegenüber offenen externen Angeboten einige Vorteile für Kita-Leitungen und -Teams:

- Kitas sind sehr unterschiedlich. Die konzeptionelle / pädagogische Ausrichtung des Trägers, Größe, Lage, Sozialraum, personelle Besetzung der Kita-Leitung und Mitarbeitende sowie weitere Faktoren machen jede Kita einzigartig. Inhouse-Fortbildungen können ganz auf diese Unterschiede zugeschnitten werden und passgenaue Impulse für die Teamprozesse geben.

- Unterschiedlich sind auch die Kompetenzen und Ressourcen, mit denen Kita-Teams der Vielfalt der Kinder und ihrer Familien begegnen. Manche arbeiten schon seit vielen Jahren diversitätsbewusst und setzen sich mit inklusiver Pädagogik, Partizipation und vorurteilsbewusster Bildung auseinander. Andere Teams wollen sich dazu auf den Weg machen. Inhouse-Veranstaltungen können je nach den Bedarfen des Teams einen ersten oder einen vertiefenden Impuls geben und Prozesse begleiten.

- Um eine inklusive Pädagogik in Kita-Teams nachhaltig zu implementieren, bieten die Inhouse-Qualifizierer*innen an, sich mit verschiedenen Handlungsfeldern zu beschäftigen: die Zusammenarbeit mit Familien, die Interaktion mit Kindern, die Zusammenarbeit im Team, den Umgang mit Sprache(n)-Vielfalt, die Hintergründe verschiedener Lebenswelten, den interreligiösen Dialog und die Gestaltung der Lernumgebung. Dies erfolgt stets in Abstimmung mit den aktuellen Bedarfen der einzelnen Kita.

- Die verschiedenen Inhouse-Formate werden nach Bedarf gewählt und sind kombinierbar. Diese Flexibilität der Angebotsgestaltung ist ein Vorteil: Ganztägige Team- oder Studientage, halbtägige Workshops, Dienstbesprechungen, Praxis-Hospitationen, Fallbesprechungen, Beratungstreffen oder Kita-Abende mit Familien sind möglich. Dabei kann zu einzelnen Themenfeldern, die das Team bewegen möchte, einmalig in Form eines Inputs oder wiederholt im Rahmen einer Prozessbegleitung gearbeitet werden.

- Das gesamte Team kann an der Fortbildung teilnehmen, wodurch alle Fachkräfte gemeinsam über ihre bewährte Praxis und anzustrebenden Veränderungen nachdenken können. Dadurch werden bestehende Strukturen reflektiert, Teamprozesse initiiert und Ziele nachhaltig weiterverfolgt.

- Diese inhaltliche Arbeit an einer inklusiven pädagogischen Praxis und Entwicklung der eigenen professionellen Haltung trägt zu den Teamprozessen bei. Dabei geht es auch um den Umgang mit Widersprüchen, unterschiedlichen Interessen, Konflikten und Veränderungen. Der konstruktive Austausch und Methoden der kollegialen Beratung werden geübt und etablieren sich in der Team-Kultur.

Die Autorinnen:
Amna Janne Akeela, Fachberaterin Sprach-Kitas
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.

Marjan van Harten, Referentin Migration, Flucht und interkulturelle Arbeit
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.

3.5 QUALIFIZIERUNG TO GO – MATERIAL UND BÜCHERTASCHEN ZUM AUSLEIHEN FÜR HAMBURGER KITAS

Pädagogische Mitarbeitende in Kitas stehen ständig vor der Herausforderung, sich mit neuen Menschen, deren Bedürfnissen und Fragen auseinanderzusetzen. Die Fachkräfte wollen und müssen somit immer flexibel im Kopf und in ihren Handlungsmöglichkeiten sein. Qualifizierung findet nicht nur auf Fortbildungen statt, sondern auch im Alltag in der Kita. Materialrecherche, Literaturstudium, die Auseinandersetzung mit Fachartikeln und weiterführend die inhaltliche Auseinandersetzung im Kleinteam, Arbeitsgruppen oder in Teambesprechungen bereichern die Arbeit und sind Teil der Qualitätsentwicklung in Kitas. Was hilft dabei, Situationen gut einzuschätzen? Wie können die Fachkräfte Hintergründe verstehen? Welche weiteren Handlungsmöglichkeiten gibt es für sie und welche kreativen Ideen können noch in die Arbeit mit den Kindern und ihren Familien einfließen?

Antworten auf diese Fragen liefert unser Format Qualifizierung To Go, das im Jahr 2020 von der AGFW und dem DRK Kreisverband Hamburg-Harburg e. V. entwickelt wurde. Wir haben 16 Qualifizierungstaschen gepackt, die sich Hamburger Kitas ausleihen können, um Themen rund um einen gelingenden Kita-Einstieg in den Blick zu nehmen und Anregungen für ihre Arbeit zu finden. Im Gepäck sind Kinderbücher, Fachliteratur, Reflexionsfragen, Fachartikel und ein Materialordner. In dem Begleitordner haben wir Artikel und viele Ideen zusammengestellt, wie die Fachkräfte mit Kindern Projekte gestalten und wie sie eine Dienstbesprechung zum Thema anleiten können und was in der Zusammenarbeit mit Eltern hilfreich ist. Mit auf die Fahrt durch die Kitas schicken wir ein „Reisetagebuch“. Hier sammeln die Fachkräfte eigene Erfahrungen und praktische Tipps der Umsetzung und geben sie in die nächsten Kitas als Souvenir weiter.

Pädagogische Mitarbeitende in Kitas stehen ständig vor der Herausforderung, sich mit neuen Menschen, deren Bedürfnissen und Fragen auseinanderzusetzen.

Mit den Material- und Büchertaschen wollen wir den pädagogischen Fachkräften zu neuen Impulsen verhelfen und ihnen hilfreiches Material an die Hand geben, auch in Phasen, in denen vielleicht keine Zeit für einen Fortbildungstag oder für eine längere Recherchesuche bleibt.
Wenn ein Kita-Team ein Thema von verschiedenen Seiten aus betrachten will, kommt oft die Frage auf: „Welches Material ist für mich hilfreich und anregend?“ Hier hat jede*r andere Prioritäten. Die Teams erhalten deshalb eine umfangreiche Sammlung, aus der sie auswählen können.

Zu diesen Themen können Bücher- und Materialtaschen ausgeliehen werden:

1. Bindung und Beziehung.
2. Eingewöhnung und Übergänge gestalten (Feinfühligkeit).
3. Gewaltfreie Kommunikation.
4. Herausforderndes Verhalten.
5. In die neue Sprache finden.
6. Inklusion.
7. Kinderrechte.
8. Kinder und Familien in Not.

9. Kultursensibler Kinderschutz.
10. Partizipation - Beteiligung in der Kita von Anfang an!
11. Rassismuskritische Pädagogik.
12. Resilienz stärken.
13. Sexuelle Bildung.
14. Vorurteilsbewusste Pädagogik.
15. Willkommenskultur in der Kita.
16. Zusammenarbeit mit Familien.

Die Autorin:
Heidi Kreutzfeld, Fachberatung Bereich Kinder, Jugend und Familie
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
DRK gemeinnützige Gesellschaft für Pädagogik Hamburg-Harburg mbH

3.6 DAS BILDUNGSKINO

Fortbildungsmöglichkeiten gibt es viele. Häufig meldet man sich dafür bei Seminaren, Workshops, Fachtagungen, Podiumsdiskussionen oder Vorträgen an. Das Format „Bildungskino“ bietet einen neuen Zugang über das Medium Film: Das Projekt beschäftigt sich mit den Themen Flucht, Interkulturalität, Migration und Herkunft aus der Perspektive von Kindern. Ein unterhaltsames und möglichst niedrigschwellig zugängliches Angebot soll pädagogischen Fachkräften den Anreiz bieten, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die komplex und anspruchsvoll erscheinen, da sie im Alltag als fremd und zusätzliche Aufgabe wahrgenommen werden können.

Mit dem Bildungskino soll Kindheit im internationalen Kontext in den Blick genommen werden, um eigene Gedanken und Bilder reflektieren zu können und auch um Impulse zu erhalten, die für die individuelle Entwicklung und die praktische Arbeit im pädagogischen Alltag in den Kitas Wirkung erzielen. Auch ist die Projektidee als ein erster Denkanstoß für die Auseinandersetzung mit Themen und einem möglichen Auftakt von weiteren tiefer gehenden Fortbildungen zu verstehen. Zwei besondere Faktoren für das Gelingen dieser Projektumsetzung sind das niedrigschwellige Angebot und die besondere Atmosphäre in den Räumlichkeiten von Kindermitte. Mit einigen Handgriffen konnte ein Seminarloft in ein echtes Kino umgewandelt werden und so auch eine stimmige Atmosphäre für pädagogische Fachkräfte geschaffen werden – denn wann findet Fortbildung schon im Kino mit Popcorn statt? In dieser Atmosphäre und mithilfe einer spannenden Filmauswahl entstand von ganz allein der Impuls zur Diskussion und Auseinandersetzung mit relevanten Themenkomplexen. Zwei Filme, die beispielsweise bei uns im Bildungskino liefen, sind „Styx“ und „Exodus – der weite Weg“.

Kindheit im internationalen Kontext soll in den Blick genommen werden, um eigene Gedanken und Bilder reflektieren zu können und auch um Impulse zu erhalten, die für die individuelle Entwicklung und die praktische Arbeit im pädagogischen Alltag in den Kitas Wirkung erzielen.

Wie eine Vielzahl an Fortbildungen und im Speziellen das Kino-Erlebnis war auch das Bildungskino von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. Der Grundgedanke des Bildungskinos sollte aber auch in Zukunft für Fortbildungen und bei der Vermittlung von Inhalten eine Rolle spielen. Die Fachkräfte in den Kitas sehen sich vielfältigen Herausforderungen und wichtigen Aufgaben in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert. Im Alltag fällt es jedoch schwer, zu jedem Thema gleich einen Zugang herzustellen und dessen Wichtigkeit für den pädagogischen Alltag und den Alltag der betreuten Familien wahrzunehmen. Insbesondere in diesen Situationen kann der Nutzen von kulturellen niedrigschwelligen Angeboten Impulse setzen und Interesse wecken sowie die Wichtigkeit der angesprochenen Lebensumstände hervorheben. So ist dieses Veranstaltungskonzept ein lohnenswerter Weg, um für Verständnis zu werben, Wissen zu vermitteln und Empathie zu schaffen.

Der Autor:
Benedikt Hensel, Fachberatung, Gründungsberatung & Fundraising
Qualifizierungsexperte Kita-Einstieg
Kindermitte – Bündnis f. Soziales Unternehmertum u. Qualität in der Kindertagesbetreuung e. V.

3.7 QUALIFIZIERUNG VON EHRENAMTLICHEN IN DER ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN FAMILIEN

In der Arbeit mit Geflüchteten sind seit jeher zahlreiche Menschen auf ehrenamtlicher Basis aktiv. Ohne das freiwillige Engagement könnte ein großer Teil der Betreuung von Familien mit Fluchterfahrungen nicht stattfinden. Umso wichtiger ist es, den ehrenamtlichen Helfer*innen die richtigen Werkzeuge für ihre Arbeit an die Hand zu geben. Gemeint ist damit z. B.die Unterstützung bei der Kommunikation mit den Familien, Aufklärung über rechtliche Rahmenbedingungen und ein Überblick über das Hamburger Kita-Gutschein-System.

Ohne das freiwillige Engagement könnte ein großer Teil der Betreuung von Familien mit Fluchterfahrungen nicht stattfinden.

Die Caritas Hamburg bietet im Rahmen des Kita-Einstieg-Projekts regelmäßig Workshops für Ehrenamtliche an. Der Großteil der Ehrenamtlichen arbeitet mit geflüchteten Kindern und Familien, weshalb ein inhaltlicher Schwerpunkt auf der Kinderbetreuung und der Aufklärung der Ehrenamtlichen über das Kita-System liegt. Genügend Raum für einen Austausch unter den Ehrenamtlichen und die Arbeit an Stärken und Herausforderungen in der Arbeit mit geflüchteten Familien und Kindern ist darüber hinaus ein elementarer Baustein der Workshops. Weitere Themen für die Workshops sind die Auseinandersetzung mit politischen, juristischen und praktischen Fragen zur Flüchtlingsarbeit in Hamburg sowie interkulturelle und interreligiöse Herausforderungen.

DAS FORMAT

Warum eigentlich Workshops? Dieses Format ist bewusst gewählt. Ein Workshop lädt dazu ein, „ins Tun zu kommen“ und eigene Themen praxisnah zu bearbeiten. Ein Ehrenamt bedeutet in den meisten Fällen zusätzliche Arbeit, die in der Freizeit aller Ehrenamtlichen liegt. Ein Fortbildungsangebot kommt dann noch obendrauf. Daher ist es eine absichtsvolle Entscheidung, keine einseitige Lehrveranstaltung zu konzipieren, sondern ein gemeinsames Miteinander mit viel persönlichem Einfluss zu gestalten. Die Themen der Ehrenamtlichen stehen an erster Stelle und wir versuchen immer, neben den Inhalten eines jeden Workshops die Fragen und Herausforderungen der Ehrenamtlichen zu besprechen. Es entsteht eine besondere Atmosphäre innerhalb der Gruppe, die einen nachhaltigen Effekt hat. Ein Effekt, der die Inhalte der Workshop nachhallen lässt, so die Teilnehmenden.

„Der Workshop bot mir die Möglichkeit, all meine offenen Fragen zu stellen und durch die verschiedenen Referentinnen und Referenten fachliche Antworten zu bekommen. Gerade das Informationsmaterial zum Mitnehmen ist sehr wertvoll. Es war eine entspannte und lockere Atmosphäre, sodass der gemeinsame Austausch sehr gewinnbringend und unterhaltend war. Es hat Spaß gemacht und ich bin gespannt, wie ich das neue Wissen in meine ehrenamtliche Tätigkeit einfließen lassen werde.“
(Christin K., ehrenamtliche Patin beim Hamburger Kinderschutzbund)

STOLPERSTEINE UND LÖSUNGSANSÄTZE

Die Fortbildungsangebote kommen gerade bei kleinen Initiativen und Projekten gut an, allerdings ist der zusätzliche „Arbeitsaufwand“ nicht zu unterschätzen. Viele Ehrenamtliche können eine weitere Veranstaltung nicht in ihren Arbeits- und Ehrenamtsalltag integrieren. Daher ist die Bewerbung und Aufrechterhaltung der Motivation der möglichen Teilnehmenden erschwert. Es hat sich gezeigt, dass aufgrund dieser Überbelastung eine Auslegung des Workshops auf persönliche Wünsche und Bedarfe der Ehrenamtlichen erfolgreich bei der Bewerbung ist.

Der Workshop soll den Teilnehmenden einen Mehrwert bieten und Raum für die Arbeit an eigenen Herausforderungen der ehrenamtlichen Arbeit geben. Hierbei ist es von Bedeutung, sich mit anderen Projekten der Förderung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen in diesem Bereich auszutauschen, um Parallelangebote zu vermeiden und Synergieeffekte zu schaffen. Die Qualifizierung der Ehrenamtlichen in dem Projekt Kita-Einstieg Hamburg zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Qualifizierungsprojekten und den Kita-Kulturlots*innen in Hamburg besteht. Die Kita-Kulturlots*innen unterstützen teilweise Workshops mit ihrem Praxiswissen und ihrer Erfahrung im Umgang mit dem Kita-System in Hamburg.

Was die einzelnen Teilnehmenden leisten und inwiefern dies einen wichtigen Teil der Arbeit mit Geflüchteten ausmacht, ist ein weiterer Bestandteil der Workshops. Gleichzeitig wird herausgearbeitet, wo eigene Stärken, aber auch Problemfelder liegen. Hierbei soll der Blick vor allem auf das Nähe-Distanz-Verhältnis gerichtet sein. Vielen Ehrenamtlichen fällt es schwer, Grenzen zu ziehen. Dies ist aber sehr wichtig in der ehrenamtlichen Arbeit, um auch zukünftig ohne eigene Belastung unterstützen zu können. Durch die Vermittlung der Bedeutung des Ehrenamtes für Kita und Familien soll die Wahrnehmung der eigenen Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit in der freiwilligen Arbeit gestärkt werden. Das Ziel ist die kritische Betrachtung des persönlichen Engagements im Hinblick auf Schwierigkeiten und Grenzen. So wollen wir gewährleisten, dass ehrenamtliche Tätigkeiten aufrechterhalten werden.

Ein weiteres Ziel dieses Formats ist die Wertschätzung von Ehrenamtlichen. Es ist nicht selbstverständlich, ein kostenloses Fortbildungsangebot für die eigene Weiterbildung innerhalb des Ehrenamtes zu bekommen. Die Teilnehmer*innen empfinden dies als unterstützend und anerkennend. Das Wissen über die eigene Rolle, der Erwerb einschlägiger Kenntnisse sowie Weiterbildung sollen Überforderung entgegenwirken.

GEFLÜCHTETE IM EHRENAMT

Einer besonderen Betrachtung bedürfen die Workshops mit Ehrenamtlichen mit Fluchterfahrungen. Die Inhalte dieser Veranstaltungen weichen teilweise von anderen Workshops ab. Besonders wichtig ist hier der Austausch untereinander, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu bearbeiten. Das Ehrenamt hat bei einigen von den Teilnehmenden einen besonderen Stellenwert. Für manche ist die Tätigkeit ein Einstieg in das Berufsleben in Deutschland, für andere eine Ablenkung, aber auch die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu verbessern und andere Menschen kennenzulernen. Mit Ehrenamtlichen mit Fluchterfahrungen zusammenzuarbeiten, bietet die Möglichkeit, einen Perspektivenwechsel einzunehmen und für weitere Workshops Erfahrungen zu sammeln.

Die Autorin:
Alina Degener, BA Psychologie
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e. V.

3.8 HERAUSFORDERUNGEN IN DER UMSETZUNG VON OFFENEN FORTBILDUNGEN

Aus Gesprächen mit Leitungskräften und Fachkräften wissen wir, dass ein hoher Bedarf an Qualifizierung vorhanden ist. Mitarbeitende sehen diese als Voraussetzung für die Entwicklung des eigenen Profils, als Hilfestellung für Herausforderung im pädagogischen Alltag und auch als Entlastung. Eine Fortbildung schafft einen Freiraum, eine Auszeit zum Innehalten und Nachdenken und bewirkt zumeist eine Steigerung der Arbeitsmotivation.

Trotz dieser Vorannahmen machen wir bei der Gestaltung der Fortbildungsprogramme immer wieder die Erfahrung, dass bestimmte Formate, Themen oder Ideen von den Fachkräften nicht angenommen werden. Anmeldezahlen und tatsächliche Teilnahme stimmen manchmal nicht überein. So beobachten wir des Öfteren, dass es zu hohen Anmeldezahlen kommt, aber die tatsächliche Teilnahme an den Veranstaltungen geringer ausfällt. Die Absagen sind Krankheit geschuldet oder auch der Tatsache, dass die Anwesenheit in der Kita notwendig war. Auch haben wir es mit fehlenden Teilnehmer*innen zu tun, zu deren Fernbleiben wir keine Rückmeldung erhielten. Hier fragen wir uns, wie verbindlich unsere Angebote gestaltet sind. Eine mögliche Erklärung für die mangelnde Nutzung von Fortbildungsangeboten ist die Konkurrenz vieler wichtiger Themen. Wir befinden uns zurzeit in der vorteilhaften Situation, dass viele nötige Ressourcen für Qualifizierung von Bund und Land zur Verfügung gestellt werden. Allerdings gab es in den vergangenen Jahren auch eine Verdichtung an Themen, für die sich die Kitas qualifizieren müssen: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Beratung, Zusammenarbeit mit Eltern, Inklusion, Kinderschutz, Sprachbildung, um nur einen Teil der Vielfalt zu benennen.

Eine Fortbildung schafft einen Freiraum, eine Auszeit zum Innehalten und Nachdenken und bewirkt zumeist eine Steigerung der Arbeitsmotivation.

Sich all diesen Themen gleichermaßen zu widmen, ist nicht umsetzbar. Hier müssen in den Kitas Prioritäten geschaffen werden. Es braucht Zeit, um Mitarbeitende zu qualifizieren. In Zeiten des zunehmenden Fachkräftemangels fehlt es aber gerade daran. Mitarbeitende werden zur Sicherstellung der Betreuung in den Einrichtungen benötigt. Deshalb wird die Teilnahme an Veranstaltungen oft abgesagt.

Wie gehen wir mit dieser Herausforderung um? Wie erreichen wir also die Mitarbeitenden, die Qualifizierung brauchen, aber nicht von selbst kommen? Indem wir

- Themen trägerübergreifend öffnen.
- Mehr Inhouse-Angebote durchführen.
- und vielfältige Formate schaffen.
- über die Pandemie auf digitale Angebote zurückgreifen.

Die Autorin:
Heidi Kreutzfeld, Fachberatung Bereich Kinder, Jugend und Familie
Qualifizierungsexpertin Kita-Einstieg
DRK gemeinnützige Gesellschaft für Pädagogik Hamburg-Harburg mbH

4. DAS ONLINE-ANGEBOT VON KITA-EINSTIEG

Die Website **www.kita-einstieg-hamburg.de** ist das digitale Gesicht von Kita-Einstieg Hamburg. Hier bekommt man einen Überblick über unsere Serviceleistungen, über Kulturlots*innen-Projekte an verschiedenen Hamburger Standorten, über Fortbildungen und Ausleihmöglichkeiten von „Qualifizierung To Go“-Taschen bis zur Buchung von Sprachmittelnden. Darüber hinaus bieten wir über die Website zahlreiche Materialien wie Broschüren und Flyer zum kostenlosen Download an und bündeln in einem Blog sowie im Bereich „Fachinfo“ Neuigkeiten, Themen und Tipps rund um den Kita-Einstieg.
Die Seite richtet sich vornehmlich an pädagogische Fachkräfte und Kita-Leitungen. Über eine gesonderte digitale Elterninfo erhalten auch Eltern und Familien wertvolle Informationen zur Kindertagesbetreuung oder zum Kita-Gutschein-System in Hamburg.

DIE FACHINFO

Einen wichtigen Bereich bildet die Fachinfo. Der Fokus liegt gezielt auf der Bereitstellung von Informationen und Materialien zu bestimmten Themenschwerpunkten.
In verschiedenen Themeninseln sind Hinweise und Tipps zu Fachbüchern und -artikeln, Kinderbüchern, Materialien, Methoden, Medienformaten sowie Veranstaltungstipps gebündelt.
Diese Themeninseln sind:

- Ankommen in der Kita.
- Inklusion.
- Kindliche Entwicklung beobachten, verstehen und begleiten.
- Kinderschutz und Kinderrechte.
- Sprachen, Kommunikation und Medien.
- Kita-Einstieg in Zeiten von Corona.

Die Beiträge werden stetig erweitert und basieren auf eigenen Recherchen, aber auch auf externen Hinweisen. Die Fachinfo dient als Wissenspool und soll zudem zu einem Austausch und einer Vertiefung zu bestimmten Themen anregen, bzw. einen erweiterten Input für die Arbeit geben.
Zusätzlich werden auch Inhalte direkt für das Netzwerk erstellt, wie z. B. die Videos zum Thema „Wiedereingewöhnung nach Corona“ von der Pädagogin Susanne Kühn. Die drei Beiträge zu den Themen „Wieder-Eingewöhnung der Kinder nach der coronabedingten Schließzeit“, „Umgang mit Ängsten und Sorgen bei uns selbst und bei den Eltern“ und „Wie können sich Teams gemeinsam auf den „Wiedereinstieg“ vorbereiten“ wurden am Anfang der Pandemie entwickelt, um Handlungsempfehlungen an die Hand zu geben. Zusätzlich entstanden diverse Zusatzmaterialien, die im Verlauf der letzten Monate angepasst und aktualisiert wurden.

In einem regelmäßigen Zeitraum richten wir den Schwerpunkt auf eine Themeninsel, zu der Beiträge, Veranstaltungen und spezielle Angebote in Form von Workshops, Vorträgen oder Seminaren konzipiert werden. Ziel ist es, das Fachgebiet näher zu beleuchten sowie einen intensiveren und aktiven Austausch unter den Fachkräften anzuregen.

Zum Themenfokus Inklusion fanden zwei Veranstaltungen statt. In dem Online-Café „Inklusives Handeln in Zeiten von Corona – wie kann das gelingen?“ griffen die Referentinnen Susanne Kühn und Amna Janne Akeela die aktuelle Corona-Situation auf und luden zu einem gemeinsamen Gespräch und Erfahrungsaustausch ein.
Im Online-Seminar „Vielfalt in der Kita“ sprachen Olaolu Fajembolea und Tebogo Niminde-Dundadengar von dem diversen Online-Kindershop „Tebalou“ darüber, wie und wann man mit Kindern über Rassismus sprechen soll und woran man dabei denken muss, damit alle Kinder repräsentiert und in ihrer Identitätsentwicklung unterstützt werden können. Die Veranstaltungen brachten verschiedene Interessierte zusammen und erreichten sowohl Fachpersonal als auch angehende Fachpädagog*innen der Frühen Bildung.

DIGITALE ELTERNINFO

Die digitale Elterninfo ist ein spezieller Servicebereich für Eltern auf unserer Website, auf der sie Informationen zum Kita-Einstieg und zur Kindertagesbetreuung erhalten. Die Inhalte gehen auf Fragen ein, die rund um den Kita-Einstieg entstehen können und umfassen z. B. allgemeine Themen zur Kita als auch eine Übersicht zu benötigten Formularen und Anträgen sowie Erläuterungen zum Hamburger Kita-Gutschein-System. Es werden Fragen zur Eingewöhnung, zur Auswahl der passenden Kita als auch verschiedene Möglichkeiten der Kindertagesbetreuung beleuchtet. Die Texte sind niedrigschwellig und in einfacher Sprache gehalten, um einen großen Teil der Eltern zu erreichen.

Die Autorin:
Sandra György, M.A. Kulturwissenschaftlerin
Projektkoordination Öffentlichkeitsarbeit
AGFW Hamburg e. V. / Koordinierungsstelle Kita-Einstieg

5 QUELLENVERZEICHNIS

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (heute: Sozialbehörde)
Hamburger Rahmenkonzept Netzwerkmanagement, 2011, Hamburg.
Online abgerufen unter:
https://www.hamburg.de/contentblob/3831476/3f43dd05d257c6246d4b238755c2cfc2/data/hamburger-rahmenkonzept-netzwerkmanagement.pdf
(07.07.2021)

Freie und Hansestadt Hamburg (2018):
Landesrahmenvertrag "Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen"
(Stand 01.01.2018, Hamburg. Online abgerufen unter Deutschland
01.01.2018, § 15, Abs. 1, abgerufen unter:
https://www.hamburg.de/contentblob/1830150/b8337d215892d2861e954709450630ca/data/landesrahmenvertrag-neu.pdf
(07.07.2021)

SPuK Bund 4 Projekt (2021):
Argumentationsleitfaden Sprachmittlung. Zur Notwendigkeit von Sprachmittlung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen und öffentlichen Verwaltungen. Osnabrück.

Van Santen, E. & Seckinger, M. (2003):
Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. München, DJI.

IMPRESSUM

Koordinierungs- und Netzwerkstelle Kita-Einstieg Hamburg
Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.
Burchardstraße 19
20095 Hamburg

Tel.: 040 22 86 25 43 0
www.kita-einstieg-hamburg.de
kita-einstieg@agfw-hamburg.de

Projektleitung: Sandra Berkling
Redaktion: Jana Knievel, Amelie Kruft
Lektorat: Hamburger Lektorat – Corinna Luerweg
Illustration & Gestaltung: Marika Haustein

Gefördert von:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Hamburg | Sozialbehörde

Frühe Bildung: Gleiche Chancen
Bundesprogramm Kita-Einstieg Brücken bauen in frühe Bildung

Ein Gemeinschaftsprojekt der Hamburger Kita-Anbieter:

AWO
Deutsches Rotes Kreuz
Diakonie Hamburg
PARITÄT
caritas
elbkinder VEREINIGUNG HAMBURGER KITAS
SOAL Alternativer Wohlfahrtsverband
KINDER MITTE www.kindermitte.org

Stand: Oktober 2021

WWW.KITA-EINSTIEG-HAMBURG.DE